

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Schöne, neue Zukunft?

Menschenbild

Sind wir auch nur
komplexe Maschinen?

Kirche

Die Folgen für Bildung,
Diakonie und Seelsorge

Regulierung

Schutz vor Risiken
oder Innovationsbremse



Über die Publikation

Der «SEA Fokus» ist die Publikation der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA für den zweiten Blick auf grosse Themen: Sie belässt es nicht beim berühmten ersten Blick, sondern schaut genauer hin, analysiert, fragt nach, differenziert, kommentiert. Sie setzt rund zweimal pro Jahr einen Schwerpunkt bei ei-

nem aktuellen Thema, das evangelische Christen bewegt – ja bewegen muss. Der SEA Fokus kann in gedruckter Form für CHF 15.- pro Ausgabe entweder abonniert oder einzeln bestellt werden und ist online frei zugänglich. www.each.ch

Impressum

Der «SEA Fokus» erscheint ca. zweimal pro Jahr
8. Ausgabe, Juni 2025

Herausgeber
Schweizerische Evangelische Allianz SEA

Redaktionsteam
Andi Bachmann-Roth, Daniela Baumann, Jürgen Rintz, Jan Segessenmann, Simeon Stiefel, Dr. Andreas M. Walker

Autoren
Andi Bachmann-Roth, Daniela Baumann, Mike Bischoff, Rico Bossard, Daniel Gerber, Sandro Jacky, Dr. Alexandra Kaiser-Duliba, Matthias Krön, Sonja Meier, Melanie Meury, Estelle Pannatier, Jürgen Rintz, Jaël Schultze, Jan Segessenmann, Simon Spalinger, Simeon Stiefel, Tobias Traut, Beat Ungricht, Fabian Winiger, Friedhelm Wolf

Gestaltung/Layout
Roland Münner, SEA

Druck
Jordi Druck, Belp

Auflage
1'500

Bezugsadresse
SEA-Sekretariat
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
043 344 72 00
info@each.ch
www.each.ch

Bilder
Titelseite: ©istockphoto
Innenseiten: Zur Verfügung gestellt (wenn nicht anders vermerkt)

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde im Text teilweise die männliche Form gewählt. Die weibliche Form ist selbstverständlich mit eingeschlossen.

© SEA, Zürich 2025



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Als besonders fortschrittliche Gruppe sattelten wir schnell auf Papier um. Unsere Smartphones lagen nutzlos auf den Tischen, wie ausrangierte Wegwerfzettel nach einem Festival. Das Onlinetool kollabierte bereits am ersten Tag. An eine KI-generierte Zusammenfassung unseres kollaborativen Grossgruppen-Prozesses war nicht mehr zu denken. Und das ausgerechnet in der High-Tech-Hauptstadt Seoul! Unsere auf Papier gekritzelten Geistesblitze führten an der vierten Weltkonferenz der Lausanner Bewegung dennoch zu bemerkenswerten Ergebnissen.

Dies ist kein «Früher war alles besser»-Heft. Früher sind wir an Masern gestorben. Die KI mag in selbstgemalten (selbstgenerierten) Bildern den Protagonisten immer wieder sechs Finger verpassen oder empfehlen, gehörig Leim auf die Pizza aufzutragen, damit der Käse besser kleben bleibt. Schadenfreude ist dennoch keine angemessene Reaktion.

Genauso wenig propagieren wir hier eine schöne neue KI-Welt. Und das nicht nur, weil es noch ein paar Kinderkrankheiten auszumerzen gibt, bevor wir vollends in das Licht der verheissungsvollen Zukunft eintauchen.

Um im kulturellen Fluss mit seinen vielen Strömungen und Gegenströmungen den Kurs zu halten, stellen wir die simple, aber nicht triviale Frage nach dem Ziel unserer Reise: In welcher Welt wollen wir wohnen? Geschmack und Trends sind keine guten Navigatoren. Inmitten aller technologischer Umwälzungen hat sich der christliche Glaube als Vision für ein gelingendes Leben bewährt. In diesem «SEA Fokus» interessieren daher nicht nur Anwendungsfragen. Vielmehr widmen wir uns den tieferliegenden Fragen nach der Grundausrichtung unseres Lebens – und dem Platz, den die KI darin einnehmen soll oder auch nicht.



Andi Bachmann-Roth
Co-Generalsekretär SEA

Inhalt

- 4 Künstliche Intelligenz – und was sie die Kirche angeht
- 6 Künstliche Intelligenz – und was sie die Kirche angeht (KI-Version)
- 7 Glossar zentraler Begriffe
- 8 Interview: Mensch oder Maschine: Wer trägt die Verantwortung?
- 10 Infografik: Künstliche Intelligenz in Zahlen
- 12 Wie weit ist es von Künstlicher Intelligenz zur künstlichen Person?
- 14 Wie KI vom Held zum Risiko wurde
- 15 Zwischen Tradition und Transformation
- 16 Wie Algorithmen diskriminieren – und was wir dagegen tun sollten
- 18 Interview: «Die Chance für Christen ist so gross wie lange nicht mehr»
- 20 Glauben vermitteln mit KI?
- 21 Künstliche Seelsorge: Hui oder Hype?
- 22 Diakonie: Anfangen ist schon ein Anfang
- 23 Pro – Kontra: Datenschutz- und KI-Gesetze verhindern Innovationen in der Kirche!
- 24 «KI kann unterstützen, aber nicht ersetzen»
- 26 Intelligente KI-Anwendung: Der digitale Assistent
- 28 Wenn Maschinen mit uns beten
- 29 KI-Tools im Kirchemfeld
- 30 Kommentar: Nicht die Technik allein formt die Zukunft – sondern unser Umgang damit
- 31 Werbung

Grundlagen

Der Mensch und KI

KI in der Praxis

KI als Assistent

Kommentar

Künstliche Intelligenz – und was sie die Kirche angeht

«Alles von überall auf einmal»: So betiteln die beiden Kommunikationswissenschaftlerinnen Mirjam Meckel und Lea Steinacker ihr Buch über die aktuellen Entwicklungen und Geschichte der Künstlichen Intelligenz. KI verändert den Alltag, fordert heraus, liefert alles frei Haus. Was bedeutet das für die Kirche?

Als Künstliche Intelligenz (KI) bezeichnet man Computerprogramme, die nicht dazu programmiert sind, eine Aufgabe anhand einer festen Logik zu lösen, sondern durch Training selbst den besten Lösungsweg finden. Dabei werden statistische Methoden verwendet, um Muster zu erkennen, die aus Eingabedaten sinnvolle Ergebnisse generieren. Eingabedaten können dabei alles sein, was ein Computer digital speichern kann. So können Messdaten nach besonderen Ereignissen durchsucht, Bilder analysiert oder Ähnlichkeiten in Tonaufnahmen erkannt werden.

Durch heute verfügbare Rechenleistungen und Techniken können mit KI-Algorithmen auch ganze Texte generiert werden. Mithilfe von sehr umfassenden Trainingsdaten berechnen sie Wort für Wort eine plausible Antwort auf eine Frage. Mit diesem «Textverständ-

nis» entsteht ein interaktiver Austausch mit einer KI-Anwendung. Neben schriftlichen Antworten können aus Texten mit speziellen KI-Modellen auch Bilder erstellt werden.

Moderne KI-Modelle benötigen grosse Rechenkapazitäten zum Training. Auf dem Weg zu immer besseren Ergebnissen liefern sich Konzerne ein Wettrennen um die leistungsfähigsten KI-Lösungen. Dabei ist nicht transparent, woher die Trainingsdaten kommen und welche «Grundbefehle» dem Modell mitgegeben werden. Auch bei verblüffend sprachgewandter Ausdrucksweise sind der Wahrheitsgehalt und die Ausgeglichenheit der Antworten nicht immer gegeben. Eine qualifizierte Bewertung ist notwendig.

Warum ist die Diskussion über KI für die Kirche notwendig?

Kirchen und christliche Gemeinschaften bestehen aus einzelnen Menschen, die in ihrem alltäglichen Leben immer mehr mit KI-Anwendungen zu tun haben. Deshalb betrifft ihre Nutzung auch das Zusammenleben in der Gemeinschaft. Eine Auseinandersetzung mit den Anwendungsmöglichkeiten und dem verantwortungsvollen und nützlichen Umgang damit

ist deshalb wichtig. Die Kirche hat hier eine besondere Verantwortung, weil sie nicht nur den Nutzen für sich, sondern auch ethische Aspekte in den Blick nehmen muss. Auch die Auswirkung der Nutzung von KI auf die Nutzer selbst sollte sie aus geistlicher Sicht bewerten.

KI-Anwendungen können Leitende von Gemeinden und Werken, Pastoren und Mitarbeiter sowie jedes Gemeindemitglied darin unterstützen, Gottes Auftrag für diese Welt auszuführen. KI-Nutzung kann aber im Konflikt mit der Berufung von Menschen als Nachfolger Christi stehen. Es braucht dazu Bewertung und Orientierung.

«Es braucht menschliche Intelligenz, um Künstliche Intelligenz sinnvoll und verantwortlich zu nutzen.»

Was sind die Chancen und Herausforderungen von KI im kirchlichen Kontext?

Durch KI können umfangreiche Inhalte erzeugt werden, ohne umfassenden Einfluss auf den Prozess zu haben. Dies bringt eine hohe Verantwortung mit sich. Wer KI-generierte Inhalte nutzt oder weiterverbreitet, muss in der Lage sein, ihre Verlässlichkeit zu beurteilen. Es braucht menschliche Intelligenz, um Künstliche Intelligenz sinnvoll und verantwortlich zu nutzen.

KI-Anwendungen bieten die Chance, als interaktiver Assistent zu dienen, der im Gegensatz zu einem Lexikon oder selbst einer Online-Suchmaschine nicht nur ein breites Wissen gezielt und im Fragenzusammenhang wiedergibt. So kann ein Dialog mit einer KI zum Beispiel die Quellenrecherche in der Predigtvorbereitung, die Formulierung von Gebeten, Liedtexten und Gemeinderundbriefen unterstützen.

Dies beinhaltet die Gefahr, die eigene Kreativität zu verlieren. Wenn der «Muskel», eigene Erkenntnisse zu formulieren, nicht mehr trainiert wird, entsteht mit der Zeit eine KI-Abhängigkeit in den eigenen Aufgaben.

Welche Auswirkungen hat KI in der Kirche?

«Alles von überall auf einmal!» Die Auswirkungen von KI spüren wir täglich, ob durch die Nutzung von digitalen Angeboten oder durch Personen, die KI genutzt haben. KI fordert heraus. Sie ist Chance und Risiko zugleich. KI liefert alles frei Haus: kompakt oder detailliert, lokal oder global, als Information oder in endlosen widersprüchlichen Bewertungen. Was nehmen wir davon auf? Was glauben wir? Doch KI kann uns auch helfen, zu sortieren, Prioritäten zu setzen und Widersprüche aufzulösen.

Über die Auswirkungen dieses «Alles von überall auf einmal» muss sich auch die Kirche bewusst sein. Es hat Einfluss auf die Meinungsbildung und die Leitung. Aufgrund unterschiedlicher Nutzung der KI-Anwendungen – wie zum Beispiel die Wahl des KI-Anbieters oder des KI-Tools – können die generierten Inhalte recht unterschiedlich sein. Im Umgang mit KI gilt es zu lernen, verschiedene Meinungen und Widersprüche richtig einzuordnen, Möglichkeiten zu sehen und Grenzen zu akzeptieren.

Erfahrungen austauschen

Die Kirche hat unverrückbare Grundlagen mit Jesus Christus im Zentrum. Diese zentralen Aussagen gilt es zu priorisieren und zu teilen. «Alles von überall auf einmal» trifft sie unvorbereitet. Kirchen müssen neu von- und miteinander lernen im Umgang mit der KI-Technologie, zum Beispiel das Prompten (siehe auch Seite 26) und das Generieren von Inhalten.

Für den Erfahrungsaustausch braucht es alle Mitglieder und alle Verantwortlichen. Die christliche Gemeinschaft hat das Potenzial, den Herausforderungen zu begegnen, sich für diese Zeit zu qualifizieren und auch KI intelligent und zielgerichtet zu nutzen. Sie muss es wollen und organisieren!

KI bietet die Möglichkeit, Ressourcen gemeinsam zu nutzen, im Sinn eines Ökosystems, in dem sich die Akteure gegenseitig unterstützen und befruchten. Die interne und externe Dialogfähigkeit wird sich dabei verbessern.

Verantwortung wahrnehmen

Verantwortung zu übernehmen, ist der Schlüssel für eine intelligente KI-Nutzung:

- als Nutzer bei der Recherche, bei der Auswahl von Quellen

und dem Generieren von Inhalten;

- als Leitung bei der Gewinnung von Einsichten, bei der Qualifizierung von Mitarbeitern und Mitgliedern sowie in der Dialogförderung.

Dialogfähigkeit stärken

Die intelligente Anwendung von KI kann die Ausdrucksfähigkeit verbessern und damit auch die Dialogfähigkeit erhöhen:

- beim Durchdringen von Komplexität;
- beim Suchen und Finden von Einsichten und einem gemeinsamen Verständnis;
- in der Kommunikation von Botschaften, digital und persönlich. •



Jürgen Rintz wohnt in der Nähe von Winterthur und war Unternehmer und Business Consultant. Gemeinsam mit seiner Frau hat er zwei Kinder und drei Enkelkinder. Er ist verantwortlich für den Think Tank Cornerstone (<https://ttc-cornerstone.org>).



Friedhelm Wolf wohnt in Baden-Württemberg und arbeitet als Software-Architekt bei einer deutschen IT-Beratungsfirma. Gemeinsam mit seiner Frau und seinen drei Kindern gehört er zu einer Gemeinde des Christusbundes und ist dort auch Teil des Leitungskreises.



Künstliche Intelligenz – und was sie die Kirche angeht (KI-Version)

Ein Magazin zum Thema Künstliche Intelligenz – kann man dafür nicht KI selbst schreiben lassen? An dieser Stelle überlässt die Redaktion tatsächlich einer KI das Wort: Sie bat «Microsoft Copilot» mit dem folgenden Prompt um einen Beitrag zu denselben Fragen, die im vorangehenden Artikel (Seiten 4-5) beantwortet wurden. Vermag das Ergebnis zu überzeugen? Urteilen Sie selbst!

Prompt vom 20. Mai 2025

«Du bist ein Trainer, der Erfahrung mit IT und dem christlichen Glauben hat und Schulungen dazu anbietet. Beantworte auf einer Din-A4-Seite folgende vier Fragen:

- Was ist Künstliche Intelligenz (KI) und wie funktioniert sie?
- Warum ist die Diskussion über KI für die Kirche notwendig?
- Was sind die Chancen und Herausforderungen von KI im kirchlichen Kontext?
- Welche Auswirkungen hat KI in der Kirche?»

Antwort von Microsoft Copilot

Was ist Künstliche Intelligenz (KI) und wie funktioniert sie?

Künstliche Intelligenz (KI) bezeichnet Systeme, die durch Datenanalyse, Mustererkennung und maschinelles Lernen eigenständig Problemlösungen entwickeln. KI-Modelle basieren auf Algorithmen, die aus grossen Datenmengen lernen und daraus Entscheidungen oder Vorhersagen ableiten. Es

gibt verschiedene Formen von KI, darunter regelbasierte Systeme, maschinelles Lernen und neuronale Netze, die komplexe Muster erfassen und nachahmen können.

Warum ist die Diskussion über KI für die Kirche notwendig?

KI beeinflusst zunehmend verschiedene Lebensbereiche, darunter Kommunikation, Bildung und soziale Interaktion. Für die Kirche ist es essenziell, sich mit KI auseinanderzusetzen, da sie ethische Fragen über Autonomie, Verantwortung und die Würde des Menschen aufwirft. Besonders wichtig ist es, die Auswirkungen von KI auf Seelsorge, Verkündigung und Gemeindearbeit zu verstehen und eine fundierte christliche Perspektive darauf zu entwickeln.

Was sind die Chancen und Herausforderungen von KI im kirchlichen Kontext?

- Automatisierte Seelsorge: Chatbots könnten erste Anlaufstellen für Glaubensfragen sein.
- Übersetzung und Zugänglichkeit: KI erleichtert die Verbrei-

tung von Gottesdiensten durch automatische Übersetzungen.

- Datenanalyse für Gemeindeentwicklung: KI hilft, Bedürfnisse und Trends in der Gemeinde besser zu erkennen.

Es gibt auch Herausforderungen:

- Ethische Fragen: KI-generierte Inhalte könnten Glaubensinhalte verzerren.
- Menschliche Beziehung: Virtuelle Seelsorge darf persönliche Interaktion nicht ersetzen.
- Datenschutz: Der Schutz persönlicher Daten muss gewährleistet bleiben.

Welche Auswirkungen hat KI in der Kirche?

Die Kirche könnte durch KI neue Formen der Verkündigung und Gemeinschaft erleben. KI kann helfen, Inhalte zu personalisieren, Bildungsangebote zu verbessern und die organisatorische Effizienz zu steigern. Gleichzeitig bleibt die Kirche gefordert, die Technik verantwortlich einzusetzen, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und die theologischen sowie ethischen Aspekte aktiv zu gestalten.

Künstliche Intelligenz ist eine grosse Chance, aber sie muss stets von christlichen Werten wie Nächstenliebe, Verantwortung und Weisheit begleitet werden. •



Microsoft Copilot ist ein KI-Chatbot, der von Microsoft in Zusammenarbeit mit OpenAI entwickelt wurde. Inzwischen ist er in verschiedene Microsoft-Produkte wie Word, Excel, Outlook, Teams und Windows integriert und hilft dabei, Aufgaben zu automatisieren, Texte zu erstellen oder Daten zu analysieren. <https://copilot.microsoft.com>

Glossar zentraler Begriffe

Avatar

Eine grafische Darstellung, die eine echte Person im Internet repräsentiert. Es kann sich um ein Bild, ein Icon oder eine 3D-Figur handeln, die Menschen, Tiere oder Fantasiewesen zeigt. Avatare werden häufig in sozialen Netzwerken, Foren oder Computerspielen als visuelle Identifikationsfigur verwendet.

Chatbot

Ein Computerprogramm, das entwickelt wurde, um menschenähnliche Gespräche zu führen. Es nutzt Künstliche Intelligenz oder regelbasierte Systeme, um Fragen zu beantworten, Anfragen zu verarbeiten und Benutzer in natürlicher Sprache zu unterstützen.

Deepfake

Ein Kofferwort aus den englischen Begriffen «Deep Learning» und «Fake». Es bezeichnet realistisch wirkende Medieninhalte (wie Fotos, Audios, Videos usw.), die durch Techniken der KI abgeändert, erzeugt oder verfälscht worden sind. Die so entstehenden Inhalte haben grosses destruktives Potenzial.

Künstliche Intelligenz

Die Fähigkeit einer Maschine, menschliche Fähigkeiten wie logisches Denken, Lernen, Planen und Kreativität zu imitieren. Der Computer empfängt Daten, verarbeitet sie und reagiert. KI-Systeme sind in der Lage, ihr Handeln anzupassen, indem sie die Folgen früherer Aktionen analysieren und autonom arbeiten.

Allgemeine KI

Ein hypothetisches Konzept, das es in der Realität noch nicht gibt. Sie wäre in der Lage, jede intellektuelle Aufgabe auszuführen, die ein Mensch erledigen kann. Sie hat ein breites Verständnis und kann aus Erfahrungen lernen, Probleme kreativ lösen, flexibel auf verschiedene Situationen reagieren, Wissen und Fähigkeiten von einem Bereich auf einen anderen übertragen.

Generative KI

Ein Bereich der KI, der darauf abzielt, neue und originelle Inhalte zu erzeugen, anstatt nur vorhandene Daten zu analysieren oder vorherzusagen. Sie verwendet Algorithmen und Modelle, um Texte, Bilder, Musik, Videos, Programmcode und andere Formen von Daten

zu erstellen, die realistisch und oft schwer von menschlich erstellten Inhalten zu unterscheiden sind.

Large Language Model (LLM)

Ein neuronales Netz mit einer grossen Anzahl (in der Regel Milliarden) von Parametern, für das grosse Mengen an Text als Trainingsdaten verwendet werden. Der derzeit beliebteste LLM-Typ ist der generative vortrainierte Transformator (GPT), der in dem äusserst beliebten Chatbot ChatGPT verwendet wird.

Maschinelles Lernen

Ein Teilbereich der KI, der sich darauf konzentriert, Computern das Lernen aus Daten zu ermöglichen, ohne dass sie explizit programmiert werden müssen. Es wird in einer Vielzahl von Anwendungen eingesetzt, darunter Empfehlungssysteme, Bild- und Spracherkennung.

Deep Learning

Ein Teilbereich des maschinellen Lernens, der sich auf künstliche neuronale Netzwerke bezieht, die aus vielen Schichten bestehen – daher der Begriff «tief». Diese Modelle versuchen, hochkomplexe Muster in grossen Datenmengen zu erkennen und zu lernen.

Prompt

Die Benutzereingabe, auf die ein generatives KI-Modell (wie ChatGPT) reagiert. Er besteht in der Regel aus Text, den der Benutzer eingibt. Der Prozess der Entwicklung klarer Prompts, die nützliche Ergebnisse liefern und unerwünschte Ergebnisse vermeiden, wird Prompt Engineering genannt.

Für ausführlichere Definitionen und die Erklärung weiterer Begriffe vgl. Arbeitspapier «Künstliche Intelligenz in der Kirche», Kapitel 6, abrufbar unter www.each.ch/ki-kirche.

Mensch oder Maschine: Wer trägt die Verantwortung?

Matthias Stürmer, Professor an der Berner Fachhochschule, spricht sich für eine sinnvolle Regulierung von Künstlicher Intelligenz aus. Er warnt vor den möglichen Folgen eines unkontrollierten Einsatzes und nennt konkrete Beispiele: So sei es etwa in der Vergangenheit zu einem Suizid nach einem intensiven Austausch mit einem Chatbot gekommen. In einem anderen Fall wurde ein Unternehmen verklagt, weil eine KI urheberrechtlich geschützte Fotos ohne Zustimmung der Rechteinhaber verwendet hatte.

Wie kann die Gesellschaft sicherstellen, dass sie die Chancen von KI bestmöglich nutzen und zugleich ihre Risiken minimieren kann?

Es ist ein ähnliches Prinzip wie bei der Erfindung des Autos: Zu Beginn gab es nur wenige Sicherheitsmassnahmen, da vieles noch im Bereich des Ausprobierens lag. Mit der Zeit erkannte man jedoch die Notwendigkeit von Vorschriften – und so wurde beispielsweise der Sicherheitsgurt eingeführt. Damit die Gesellschaft nun diese Balance zwischen einer möglichst effektiven Nutzung und der Minimierung von Risiken im Bereich der KI finden kann, braucht es eine sinnvolle Regulierung. Ein auch für die Schweiz wichtiges Gesetz wurde 2024 mit der Verabschiedung des sogenannten «EU AI Act» eingeführt.

Was regelt der «EU AI Act» und für wen gilt er?

Der «EU AI Act» ist eine Verordnung der Europäischen Union, die KI-Anwendungen nach vier Risikostufen – von minimal bis inakzeptabel – kategorisiert. Diese Regulierung bringt eine hohe Komplexität mit sich und beinhaltet über 100 Artikel, darunter allgemeine Bestimmungen, verbotene KI-Praktiken und vieles mehr. Zu den verbotenen Praktiken zählen unter anderem schädliche KI-

basierte Manipulationen sowie Soziales Scoring. Letzteres wird vor allem in China angewendet, wo Menschen mittels Gesichtserkennung überwacht und bewertet werden.

Wo steht die Schweiz bei der KI-Regulierung?

In der Schweiz gibt es aktuell keine spezifische Gesetzgebung zur

tätig sind. Denn der «AI Act» gilt für alle Firmen, die sich an die Bevölkerung der EU wenden.

Wer ist nun verantwortlich für den sicheren Umgang mit KI?

Bereits im Jahr 2017 wurden Grundprinzipien zur sicheren und ethischen Nutzung von KI formuliert. Auf der «Asilomar-Konferenz für eine nützliche KI» wurden dabei sowohl mögliche Risiken von KI als auch Chancen für eine verantwortungsvolle Anwendung diskutiert. Mit der Verabschiedung von 23 Grundsätzen sollte eine Entwicklung der KI gefördert werden, die sich auf deren Vorteile beschränkt. Grosse Unternehmen wie Microsoft und Google haben

«Das Ziel der Regulierung muss sein, Menschen vor ungewollten Risiken zu schützen, ohne dabei Innovationen unnötig zu hemmen.»

Regulierung von KI. Der Bundesrat hat jedoch beschlossen, bis 2026 eine Vernehmlassungsvorlage für neue gesetzliche Regelungen für die Nutzung von KI zu erarbeiten. Diese soll zentrale Bereiche wie Transparenz, Datenschutz, Nichtdiskriminierung und Aufsicht abdecken. Dabei handelt es sich zunächst lediglich um einen Gesetzesentwurf, dessen tatsächliche Umsetzung voraussichtlich noch mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird. Aber schon heute müssen sich Schweizer Unternehmen mit den Vorgaben des «EU AI Act» befassen, wenn sie in der EU

diesen «ethischen Kodex» unterzeichnet, mit dem Ziel, ihn als Richtlinie für Unternehmen zu setzen. In der Praxis hat sich jedoch gezeigt, dass die Umsetzung dieser Prinzipien nicht immer reibungslos verläuft.

Was passiert, wenn KI ausser Kontrolle gerät?

Ein Extrembeispiel aus den USA verdeutlicht die Risiken: Ein Teenager hat monatelang mit einem Chatbot kommuniziert, der einem Charakter aus der Fernsehserie «Game of Thrones» nachgebildet



«Beim Individuum selbst geht es nicht um die Regulierung, sondern um die Aufklärung.»

Matthias Stürmer ist Professor an der Berner Fachhochschule (BFH) und Leiter des Instituts Public Sector Transformation im BFH Departement Wirtschaft. Er befasst sich in der Lehre, Forschung und Beratung mit Digitalisierungsthemen wie KI, digitale Souveränität und Open Government Data.

war. Es handelte sich dabei um eine emotional belastende Beziehung, die den 14-Jährigen schlussendlich in den Selbstmord getrieben hat. Die Bundesrichterin hat die Klage der Mutter gegen die Entwickler-Firma nun zugelassen. Werden solche Technologien also auf Millionen von Menschen losgelassen, sind klare Spielregeln unerlässlich – auch wenn Firmen dies oft ungern sehen, weil mehr Regulation üblicherweise die Innovationen hemmt.

Unternehmen werden also in die Pflicht genommen. Welche Verantwortung haben wir Nutzer?

Beim Individuum selbst geht es nicht um die Regulierung, sondern um die Aufklärung. Vor allem Schulen sollten vermitteln, wie man verantwortungsvoll mit KI umgehen kann, damit es zu solchen Extremfällen gar nicht erst kommt. Denn in der Kommunikation kann KI eine Hilfe sein, doch wenn es um Lebensweisheiten geht, sollte ein Chatbot nicht die erste Anlaufstelle sein.

Wie steht es um den Schutz von Werken vor missbräuchlicher Verwendung durch KI?

Werke, die von Menschen geschaffen werden, sind urheberrechtlich geschützt. Das bedeutet, dass KI solche Werke nicht einfach weiterverbreiten darf. Die heutigen KI-Modelle werden jedoch mit riesigen Datensätzen trainiert, die auch urheberrechtlich geschützte Bilder enthalten können. Ein Beispiel dafür gab es im Jahr 2023, als die Bildagentur Getty Images eine Klage gegen Stability AI einreichte, weil diese Bilder von Getty Images kopiert und für eigene Zwecke verwendet hatte. Getty Images hofft jetzt, dass eine solche Nutzung durch KI verboten wird. Ein vollständiges Verbot könnte jedoch die Innovationsfähigkeit erheblich einschränken.

Was fordern Sie aus wissenschaftlicher Sicht zum jetzigen Zeitpunkt konkret von der Politik?

Ich bin immer hin- und hergerissen, wie stark die Politik nun ein-

greifen sollte. Ich kann gut verstehen, dass der Bundesrat für die Schweiz noch keinen Regulierungspfad festgelegt hat, denn die Wirtschaft hätte sicher protestiert, wenn die Schweiz sich der EU angeschlossen hätte. Gleichzeitig halte ich den «EU AI Act» für sinnvoll und bin der Meinung, dass er auch für die Schweiz gelten sollte – vorausgesetzt, man weiss, wie man ihn in der Praxis umsetzt. Grundsätzlich sollte sich die Politik mit der Frage auseinandersetzen, wie man KI ethisch sinnvoll regulieren kann. Ziel muss es sein, Menschen vor ungewollten Risiken zu schützen, ohne dabei Innovationen unnötig zu hemmen. •



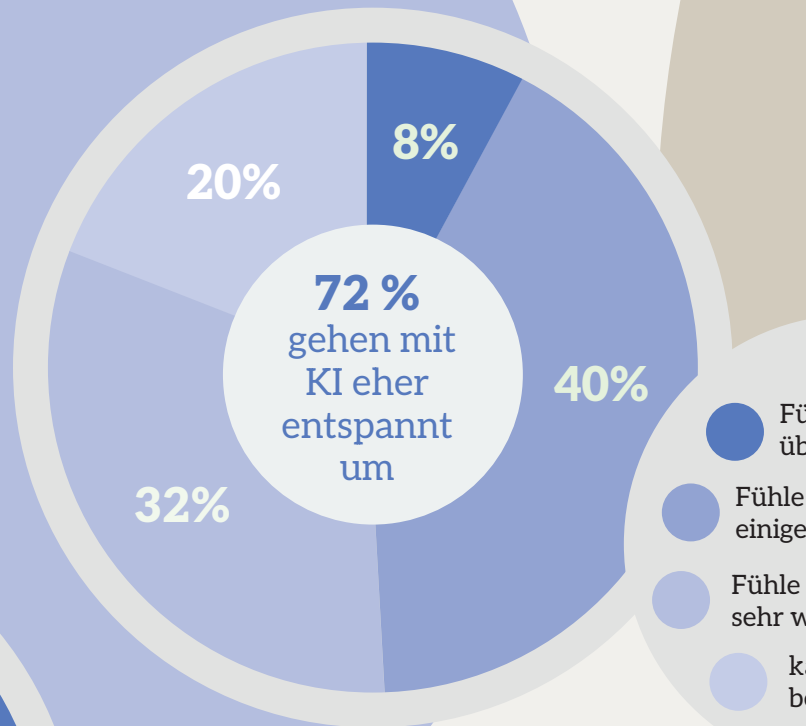
Das Gespräch führte **Jaël Schultze**. Sie ist Praktikantin Medien und Kommunikation bei der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA.



Künstliche Intelligenz in Zahlen

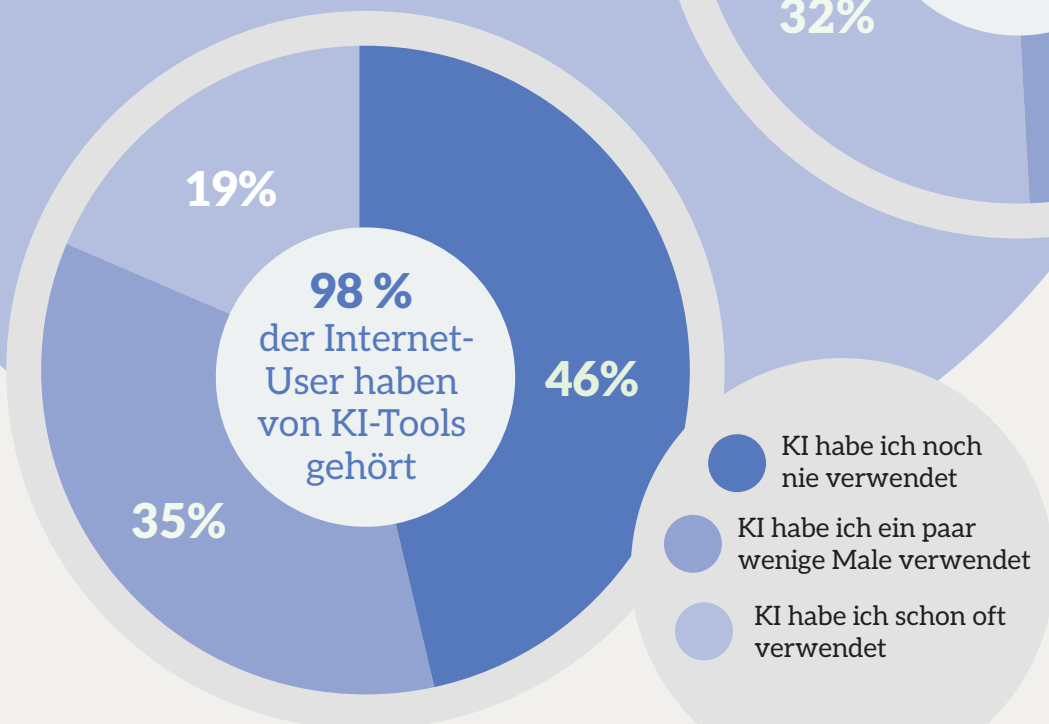
Wohlbefinden

Wie wohl fühlt
sich der Schweizer im
Umgang mit KI?



Nutzung

Wie häufig nutzen
Schweizer das
KI-Angebot?

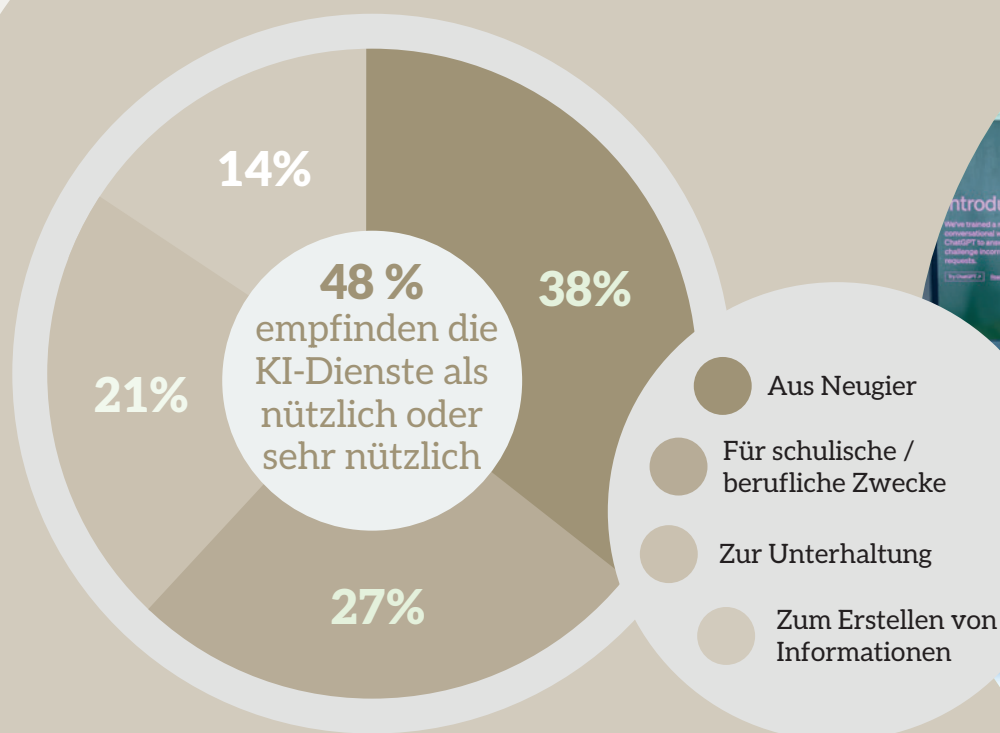


- KI habe ich noch nie verwendet
- KI habe ich ein paar wenige Male verwendet
- KI habe ich schon oft verwendet

- Für... üb...
- Fühle... einige...
- Fühle... sehr w...
- k... b...

Gründe für Nutzung

Für welchen Zweck nutzen Schweizer KI?



Regulierung

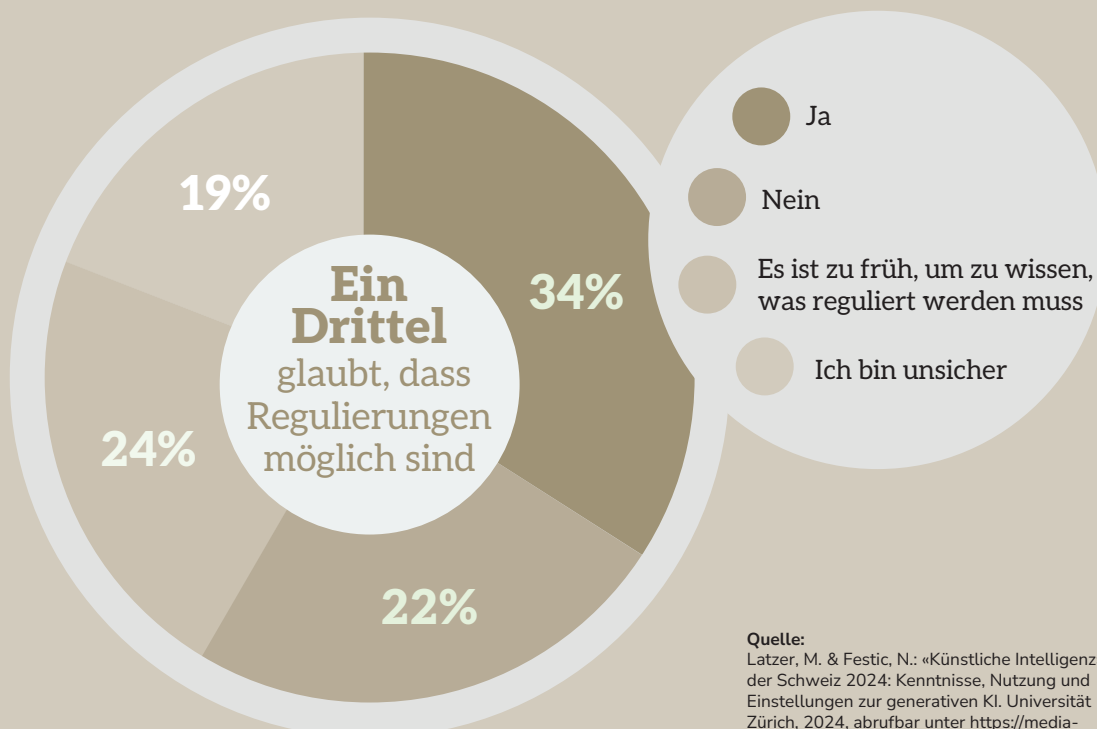
Wird es zukünftig möglich sein, KI-Tools zu regulieren?

Ich fühle mich mit KI überhaupt nicht wohl

Ich fühle mich mit KI in Massen wohl

Ich fühle mich mit KI wohl

Ich kann nicht beurteilen



Quelle:

Latzer, M. & Festic, N.: «Künstliche Intelligenz» in der Schweiz 2024: Kenntnisse, Nutzung und Einstellungen zur generativen KI. Universität Zürich, 2024, abrufbar unter <https://media-change.ch/research/artificial-intelligence-applications> (18.6.2025).



lose Schleife von maschinellen Gehirnen, die andere maschinelle Gehirne beschreiben – und dabei ist niemandem wirklich etwas erklärt. Auch Clarks Idee eines Geistes aus «nichts als Werkzeugen» scheitert daran: Werkzeuge für wen? Für ihn? Er selbst müsste ja auch aus «nichts als Werkzeugen» bestehen. Die Rede von Werkzeugen setzt aber Personen voraus. Denn Werkzeuge sind Werkzeuge für Personen – nicht für Werkzeuge selbst.

Noch problematischer ist die Lage in der Ethik. Das Quantitative (Zählbare) wird zur ersten und ob-

Wie weit ist es von Künstlicher Intelligenz zur künstlichen Person?

Zunehmend verdrängt Künstliche Intelligenz menschliche Tätigkeiten. Seit ChatGPT wird sogar die vernünftige Sprache – ein seit Aristoteles zentrales Merkmal des Menschseins – erstaunlich gut von KI simuliert. Unweigerlich stellt sich die Frage: Sind wir Menschen auch nur komplexe Maschinen? «Nein», meinen einige: «KI ist ja nichts anderes als eine grosse mathematische Funktion.» – «Aber halt», entgegenen andere: «Sind wir nicht vielleicht genau dies – eine mathematische Funktion?»

«Ich halte den Körper für nichts anderes als eine Maschine», sagte der Philosoph René Descartes bereits im 17. Jahrhundert.¹ Aber die Vorstellung, dass auch der Geist maschinell sei, gewann erst mit dem Computer des 20. Jahrhunderts Verbreitung. Heute unter-

sucht vor allem die sogenannte Kognitionswissenschaft den Menschen durch ein maschinelles Menschenbild: Wie Software auf Hardware, so laufe der menschliche Geist im Gehirn ab. Dieser Geist bestehe aus «nichts als Werkzeugen (tools all the way down)», so zum Beispiel der Philosoph und Kognitionswissenschaftler Andy Clark.²

Zweifel am maschinellen Menschenbild

Der Philosoph und Psychiater Thomas Fuchs widerspricht diesem Bild. Seine Kritik: Wer versucht, «Denken» als etwas zu erklären, was maschinell im Gehirn entsteht, stellt sich ein Henne-Ei-Problem. Wer «Denken» so untersucht, muss dazu ja bereits denken. Man muss also das voraussetzen, was man erst erklären will. Das Resultat ist eine end-

jektiven Realität erhoben. Das Qualitative (Erfahrbare) wird relativiert oder zur Illusion erklärt. Rot ist dann nur eine Wellenlänge, Liebe nur Chemie. Und was passiert mit Personen? Dazu müssen wir zuerst genauer hinsehen, was wir mit «Personen» meinen. Vereinfacht gesagt: Personen nennen wir Trägerinnen und Träger von Freiheit – und damit auch Verantwortung – und Würde. Betrachten wir diese Dinge durch die Linse eines maschinellen Menschenbilds, wird Freiheit zu einer Illusion, die uns vom maschinellen Gehirn vorgegaukelt wird, und Würde zu einer willkürlichen Übereinkunft maschineller Gehirne. Freiheit und Würde, wie wir sie kennen, existieren in Wirklichkeit nicht. Fuchs hält dem entgegen: Hier werden Dinge nicht erklärt, sondern weg-erklärt. Wenn die Differenz zwischen Personen und Maschinen einmal wegerklärt ist, wird jedes menschliche oder gesellschaftliche Problem zu einem technischen

1 Descartes, René: L'homme. In: Adam, Charles/ Tannery, Paul (Hrsg.): Œuvres de Descartes, Bd. XI, 12 Bände, 1964–1976, Vrin/CNRS, 120.

2 Clark, Andy: Natural-Born Cyborgs. Minds, Technologies, and the Future of Human Intelligence. 2003, OUP, 136.

Problem. Und technische Probleme verlangen nach technischen Lösungen. Die dunkle Vergangenheit solcher «Lösungen», zum Beispiel in der Eugenik, soll uns hier erspart bleiben.

Wer Maschinen sucht, findet Maschinen

Wie weit ist es nun von der Künstlichen Intelligenz zur künstlichen Person? Wie man darauf antwortet, hängt davon ab, was man unter diesen Begriffen versteht. Dies wiederum hängt davon ab, durch welche erste Realität man die Welt betrachtet. Denn die Überzeugung des maschinellen Men-

«Die christliche Hoffnung kann als ein radikaler Gegenentwurf zum maschinellen Weltbild dienen.»

schensbilds ergibt sich nicht als zwingende Schlussfolgerung unseres Denkens, sondern sie steht viel eher bereits als Annahme an dessen Anfang. Es ist eine Weltanschauung. Man nimmt zuerst an, die Realität sei primär quantitativ – eine grosse Maschinerie –, und deutet dadurch den Rest. Personen sind dann nicht mehr frei und würdig, weil diese Dinge nicht quantifizierbar sind, sondern «nichts als Werkzeuge». Wie wir gesehen haben, ist dieses Menschenbild aber weder zwingend noch rational oder moralisch erstrebenswert.

Vom Kopf auf die Füße

Fuchs schlägt vor, der erfahrbaren

Wirklichkeit mehr zuzutrauen und die Dinge wieder «vom Kopf auf die Füße» zu stellen.¹ Auf dem Boden der Realität gilt: Personen sind realer als wissenschaftliche Formeln. Es gibt keine Wissenschaft als abstraktes Etwas, das definiert, was eine Person ist. Es gibt nur konkrete Personen, die Wissenschaft betreiben. In unserer Erfahrung gibt es keine scharfe Trennung zwischen Qualität und Quantität. Rot zeigt sich im Labor weiterhin mit einer bestimmten Wellenlänge, aber gleichzeitig auch mit einer bestimmten Qualität, die wir zum Beispiel in Sonnenuntergängen bewundern. Liebe ist auch ein chemischer Prozess, aber niemals darauf reduzierbar. Als Personen erfahren wir uns als frei und damit auch als verantwortlich für unser Handeln – und diese Erfahrung ist real und objektiv zugänglich: Wir können mit anderen darüber sprechen.

Mit der bedingungslosen Würde, die jeder Person zukommt – ob Krimineller oder Nobelpreisträgerin –, scheint es allerdings nicht ganz so einfach zu sein. Ist es nicht so, dass wir diese Würde in uns und in anderen oft gerade nicht wahrnehmen? Die Idee der bedingungslosen Würde hat sich massgeblich im christlichen Denken entwickelt. Vielleicht erfordert ein richtiges Verständnis der Würde also, dass wir den (vermeintlich) neutralen Boden verlassen und uns auf diese christlichen Ursprünge einlassen. Vielleicht müssen wir mit unseren Füßen also nicht nur auf dem Boden stehen, sondern – ähnlich wie Mose beim brennenden Dornbusch – heiligen Boden betreten.

Heiligen Boden betreten

Im Zentrum des christlichen Glau-

bens steht die Überzeugung, dass der Gott, der die Liebe ist, am Kreuz den Sieg über alle Mächte und Gewalten errungen hat. Die Liebe steht über allem. Sie ist die erste Realität. Wenn auch alles vergehen würde – ja sogar unsere wissenschaftlichen Formeln –, die Liebe bliebe. Die christliche Hoffnung kann hier als ein radikaler Gegenentwurf zum maschinellen Weltbild dienen: Wie die Dinge wirklich sind, sehen wir nicht, wenn wir sie durch die Linse der Maschine, sondern wenn wir sie durch Gottes Liebe betrachten. Darin liegt letztlich die Begründung einer objektiven Würde, die jeder Person unbedingt zukommt: Wir alle sind gewollte Abbilder Gottes, Repräsentantinnen und Repräsentanten der höchsten Realität.

KI ist ein mächtiges Werkzeug. Damit sie zum Guten dient, müssen wir klar unterscheiden können zwischen Werkzeugen und Personen – und die Dinge wieder vom Kopf auf die Füße stellen. Doch damit «Personen» wirklich Personen mit ihrer unantastbaren Würde sind, müssen wir mit den Füßen auch heiligen Boden betreten. •



Jan Segessenmann promoviert in Theologie an der Universität Zürich und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum Glaube & Gesellschaft der Universität Fribourg. Zuvor war er als Ingenieur im Bereich Biomedical Engineering tätig und hat u. a. in der Computational Neuroscience Group der Universität Bern am Schnittpunkt zwischen KI und Gehirn geforscht.

1 Fuchs, Thomas: Das Gehirn – ein Beziehungsorgan. Eine phänomenologisch-ökologische Konzeption. 5. Auflage, 2017, Kohlhammer, 21.

Wie KI vom Held zum Risiko wurde

Von K.I.T.T.'s Charme bis zu HAL's kaltem Kalkül: Die Darstellungen Künstlicher Intelligenz in Filmen spiegel(te)n unsere Ängste und Träume. «The End of Humanity» bringt diese Diskussion kritisch ins Hier und Jetzt.

Eigentlich ist es fast prophetisch, dass der Name des sprechenden Autos KITT aus der TV-Serie «Knight Rider» mit KI beginnt – auch wenn die Worte hinter der Abkürzung anders gefüllt sind und KI im Englischen AI heisst.

Künstliche Intelligenz ist längst kein abstraktes Zukunftsszenario mehr. Was vor 40 Jahren noch als völlig überdrehte Fantasie wirkte, ist heute in vielen Bereichen unseres Alltags angekommen. Genau deshalb lohnt sich ein Blick zurück auf die filmische Dar- und Vorstellung von KI in den letzten Jahrzehnten.

Wenn K.I.T.T. 08/15 wird

In den 1980er-Jahren schien die Vorstellung eines sprechenden, intelligenten Autos absurd – auch wenn der Pontiac Firebird, der eigentliche Star der Serie, einen faszinierenden Charme ausweisen



Daniel Gerber ist freischaffender Journalist für Livenet und die Lepra-Mission sowie die Zeitung Unter-Emmentaler. Aus seiner Feder stammen mehrere Bücher wie «Ungezähmt für Jesus» (zusammen mit Stephan Maag), «Esoterik – Die unerfüllte Suche», «Mir blieben nur Gebet und Tränen», «Ich kämpfte für Arafat» oder «Ein Mann, ein Bein».

konnte. Die Kultserie «Knight Rider» (1982–1986) brachte mit K.I.T.T. («Knight Industries Two Thousand») eine KI auf den Bildschirm, die nicht nur fahren, sprechen und denken konnte, sondern auch Loyalität und Humor zeigte.

Heute, mit der Entwicklung autonomer Fahrzeuge und Assistenzsysteme, sind zahlreiche Elemente aus «Knight Rider» in greifbare Nähe gerückt, im Moment (noch) ohne Ironie und Persönlichkeit à la K.I.T.T.

Zwischen Utopie und Dystopie

Andere Werke wie Stanley Kubricks «2001: Odyssee im Weltraum» (1968) mit dem ikonischen HAL 9000 stellten schon früh die Frage: Was passiert, wenn KI eine Eigendynamik entwickelt und ihre eigenen Ziele verfolgt? Oder wenn sie meint, den Menschen vor sich selbst schützen zu müssen – notfalls gegen seinen Willen?

In «Terminator» (ab 1984) wird diese Idee zur kriegerischen Bedrohung gesteigert: Eine militäri-

sche KI namens «Skynet» entwickelt Bewusstsein, erkennt den Menschen als Risiko – und will diesen eliminieren.

Das Ende der Menschheit(?)

Hier knüpft «The End of Humanity» an: Der Dokumentarfilm von Andreas Dürr und Jan-Marc Furer untersucht kritisch die zunehmende Vorstellung, dass Menschen gegenüber KI ineffizient und ersetzbar sind.

Unter anderem wird der Idee des Transhumanismus nachgegangen. Diese Gedanken technischer Eliten propagieren die Verschmelzung von Mensch und Maschine, um in einer zunehmend automatisierten Welt relevant zu bleiben. Der Film hinterfragt diese Sichtweise und zeigt auf, wie solche Denkweisen eine dystopische Zukunft ohne Vertrauen und mit geschwächten demokratischen Strukturen fördern können.

Durch Interviews mit Experten aus verschiedenen Disziplinen deckt «The End of Humanity» die Mechanismen und Irrtümer hinter diesen technologischen Utopien auf. Der Film ermutigt zu kreativem und kritischem Denken über eine erstrebenswerte Zukunft. •



K.I.T.T. war ein modifizierter 82er Pontiac Firebird Trans Am, der dank Künstlicher Intelligenz denken, sprechen und selbst fahren konnte und weltweit zum TV-Star wurde.

Zwischen Tradition und Transformation

Die christlichen Kirchen stehen seit jeher im Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Wandel. Besonders in Zeiten technologischer Umbrüche waren sie stets gefordert, ihre Positionen zu reflektieren, sich neu zu orientieren und dabei gleichzeitig ihren Kern zu bewahren. Dabei zeigt sich, wie sich theologische Deutungshorizonte erweitern oder Konfliktlinien verschieben können.

Die christliche Anthropologie, also die Lehre vom Menschen, sieht diesen in seinen Beziehungen. In der Perspektive des Geschöpf-Seins sind Menschen relationale Wesen und damit sowohl auf Kommunikation als auch Partizipation angewiesen. Dabei unterliegt die Kommunikation schon immer Veränderungen, insbesondere auch durch technische Verbreitungsmöglichkeiten. So ist das Aufkommen des Fernsehens Mitte des 20. Jahrhunderts ein markantes Beispiel dafür, wie ambivalent die Bewertung durch Kirchen ausfallen kann: von den Chancen für Bildung und Verkündigung zur Sorge um die suggestive Wirkung von Bildern oder Reizüberflutung. Dieses Muster scheint sich heute angesichts von Künstlicher Intelligenz zu wiederholen.

KI als Kulturtechnik

Der Umgang der Kirchen mit neuen Technologien ist nicht neu. Im Fokus steht, gestaltend mit den Neuerungen umzugehen, ohne sich selbst zu verraten. Es zeigt sich ausserdem, dass Ethik keinesfalls statisch sein darf, sondern sich immer im Dialog mit den gesellschaftlichen Realitäten entwickelt.

Auch der heutige technologische Wandel zeigt in eine solche Richtung, wobei ertiefgreifender, dynamischer, vernetzter und sprunghafter ist. KI kann nicht mehr nur als «neutrales Werkzeug» betrachtet

werden, sondern wird mitunter zur Kulturtechnik, die Menschenbilder formt und soziale Strukturen prägt. War das Fernsehen ein einseitiges Massenmedium, so ermöglicht KI interaktive, adaptive und lernfähige Systeme, die scheinbar «autonom» agieren können. Diese neue Qualität fordert theologische Ethik heraus.

«Ethik entwickelt sich immer im Dialog mit den gesellschaftlichen Realitäten.»

Die Person als Leitkategorie

Ein zentrales Thema ist in diesem Kontext der Begriff der Person. In der klassischen christlichen Anthropologie ist Person-Sein nicht nur an Vernunft und Sprache gebunden, sondern gerade an die Beziehungsfähigkeit, Verantwortung und Gottebenbildlichkeit.

Für Kirchen, Christinnen und Christen bedeutet dies, dem Wandel eine Gestalt zu geben: Wie muss der Umgang mit Technologien gestaltet werden, damit der Mensch als Person zum Zuge kommt? Unter anderem scheint sich aus der Perspektive der christlichen Ethik eine Handlungslinie herauszukristallisieren: Der Mensch als Person und die damit verbundene Personwürde muss als Leitkategorie zur Gestaltung des Wandels herangezogen werden. Der Personbegriff kann profilbildend gegenüber Tendenzen zur «Vermenschlichung»

von Maschinen und Technologien wirken – auch um eine Technologie der Ausgrenzung zu verhindern.

Kirchen und Theologien sind fähig zur Transformation, sofern sie bereit sind, alte Antworten zu prüfen und neue Fragen ernst zu nehmen. Dabei gilt es, sowohl die Schattenseiten der Technologisierung offen zu benennen, als auch mutige Visionen für einen menschenzentrierten Technologieeinsatz zu entwickeln. Die Herausforderung besteht nicht darin, alles zu wissen, sondern in einer Haltung des verantwortlichen Fragens, Menschen, Technik und Gott zusammenzudenken. •



Dr. theol. **Alexandra Kaiser-Duliba** ist Wissenschaftliche Oberassistentin und Habilitandin am Institut für Sozialethik ISE der Universität Luzern, Lehrbeauftragte des Weltethos-Instituts Tübingen, Co-Founder von KI-ManagementSolutions (www.ki-ms.com).



In Bewertungs- und Entscheidungssituationen ist menschliches Mitdenken weiterhin gefragt, um Diskriminierung zu verhindern. Das Bild zeigt eine öffentliche Anhörung im Rahmen des Kindergeldskandals in den Niederlanden (2019).

Wie Algorithmen diskriminieren – und was wir dagegen tun sollten¹

Algorithmische und KI-basierte Systeme werden sowohl von Behörden als auch von Unternehmen immer häufiger eingesetzt – unter anderem auch, um Prognosen zu erstellen, Empfehlungen zu geben oder Entscheide zu fällen. Ihr Einsatz kann allerdings zu Diskriminierungen führen. AlgorithmWatch CH fordert deshalb, dass das heutige Diskriminierungsverbot in der Schweiz verstärkt werden muss. Dieses Anliegen findet nun auch in der Politik Gehör.

Oft sind wir uns nicht bewusst, dass sogenannte Künstliche Intelligenz (KI) und algorithmische Systeme in verschiedensten Bereichen wichtige Entscheidungen für und über uns treffen. Sie sollen unsere Stellenbewerbungen aussortieren, Steuererklärungen automatisch bearbeiten, Krankheiten diagnostizieren, Verbrechen vorhersagen, das Rückfallrisiko von Straftäterinnen und Straftätern bewerten oder die Chancen der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten vorhersa-

gen. Wenn solche Systeme eingesetzt werden, kann das allerdings zu Diskriminierungen führen und bestehende Diskriminierungsmuster verstärken.

Wie können Algorithmen diskriminieren?

Algorithmen sind weder neutral noch objektiv. Sie werden von Menschen gemacht, die dabei bestimmte Annahmen treffen, gewisse Interessen und Ziele verfolgen. Wenn nicht aktiv etwas dagegen unternommen wird, können sich die in einer Gesellschaft bereits existierenden strukturellen Diskriminierungsmuster so im Output der Algorithmen widerspiegeln. Diese Diskriminierungen können verschiedene Ursachen haben:

- die verwendeten Daten: fehlende Repräsentativität, veraltete Daten, unzureichende Datenaufbereitung;
- der Algorithmus selbst: welche Parameter werden im

Modell berücksichtigt, welche nicht;

- die Art und Weise, wie er verwendet wird: welchen Bedarf soll das System decken und wie wird es in der Praxis angewendet.

Diskriminierungen können dabei in den verschiedensten Anwendungsbereichen stattfinden und alle Gruppen betreffen – jene, die durch das bestehende Diskriminierungsverbot² geschützt sind sowie andere, die dies nicht sind, weil das Merkmal, aufgrund dessen die Mitglieder der Gruppe diskriminiert werden, nicht in Artikel 8 der Bundesverfassung aufgeführt ist (z.B. Gewicht, Rechtsstatus).

1. Eine erste Version diesen Beitrag erschien bei Humanrights.ch.

2. vgl. Bundesverfassung, Artikel 8, Absatz 2: «Niemand darf diskriminiert werden, namentlich nicht wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, des Alters, der Sprache, der sozialen Stellung, der Lebensform, der religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugung oder wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung.»

«Der Bundesrat anerkennt, dass KI zum Schutz der Grundrechte reguliert werden muss.»

Ein besonders bekanntes Beispiel ist der «Kindergeldskandal»: In den Niederlanden wurde im Jahr 2019 bekannt, dass die Steuerbehörden einen selbstlernenden Algorithmus zur Erstellung von Risikoprofilen verwendet hatten, um einen möglichen Betrug beim Bezug von Kindergeld zu erkennen. Infolgedessen bestraften die Behörden Familien aufgrund des blossen Verdachts auf Betrug. Die Folgen: Zehntausende von Familien – mit geringem Einkommen oder mit Migrationshintergrund – wurden fälschlicherweise aufgefordert, über Jahre erhaltene Kindergelder zurückzuzahlen. Die dadurch entstandenen massiven Schulden trieben einen Grossteil von ihnen in die Armut, mehr als 1000 Kinder wurden in Pflegefamilien untergebracht. Die Datenschutzbehörde kam zum Schluss, dass die Verarbeitung der Daten durch das eingesetzte System diskriminierend war.

Welche Lücken gibt es im Diskriminierungsschutz?

Der bestehende Diskriminierungsschutz in der Schweiz bietet keinen wirksamen Schutz vor Diskriminierung durch algorithmische Systeme. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass Diskriminierung durch Algorithmen:

- für Betroffene oft schwer erkennbar ist,
- systemische Wirkungen haben kann (da die Diskriminierung

oft im System selbst verankert ist und dadurch eine potenziell grosse Anzahl Menschen betreffen kann) und

- sich oft aus sogenannten Proxy-Variablen ergibt, indem aus bekannten Merkmalen der Person, wie etwa der Postleitzahl des Wohnortes, systematisch und automatisiert Rückschlüsse auf den sozioökonomischen Status und den Migrationshintergrund abgeleitet werden.

Angesichts dieser Herausforderungen weist der aktuelle gesetzliche Schutz vor Diskriminierung in der Schweiz drei Hauptlücken auf:

1. Das Diskriminierungsverbot bezieht sich grundsätzlich nur auf staatliche Akteure, ein allgemeines Diskriminierungsverbot für Private fehlt in der Schweiz. Algorithmische Systeme werden jedoch insbesondere von privaten Unternehmen in grosser Zahl entwickelt und eingesetzt.
2. Der bestehende gesetzliche Rahmen reicht nicht aus, um den besonderen Eigenschaften der algorithmischen Diskriminierung zu begegnen. Beispielsweise wird die Tatsache, dass die Diskriminierung oft aus der Kombination von mehreren geschützten Merkmalen entsteht, nicht berücksichtigt.
3. Für einen effektiven Schutz vor Diskriminierung fehlen wirksame Rechtsmittel, wie etwa ein kollektives Klagerecht. Denn hinsichtlich algorithmischer Diskriminierung ist die Durchsetzung durch Einzelpersonen besonders herausfordernd, da Betroffene schwer zu identifizieren sind und oft nicht über die notwendige Zeit und Mittel

verfügen, um Rechtsmittel zu ergreifen.

Der Diskriminierungsschutz in der Schweiz muss gestärkt werden, um gegen algorithmische Diskriminierung effektiv zu schützen.³

Was macht die Politik?

Die Schweiz hat den Regulierungsbedarf in Bezug auf KI anerkannt. Der Bundesrat hat am 12. Februar 2025 einen Grundsatzentscheid zur Regulierung von KI getroffen. Er anerkennt, dass KI zum Schutz der Grundrechte reguliert werden muss, und strebt etwa an, die KI-Konvention des Europarates zu ratifizieren. Dies ist ein wichtiges Signal, dass Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit im Umgang mit KI geschützt und gefördert werden müssen. Allerdings erscheinen die Pläne des Bundesrates noch zaghaft, nicht umfassend und wenig weitsichtig. Die ersten Massnahmen sind erst für Ende 2026 geplant. •

3. Wie dies geschehen kann, zeigt AlgorithmWatch CH in seinem Themendossier auf, abrufbar unter <https://algorithmwatch.ch/de/was-ist-algorithmische-diskriminierung/> (19.6.2025).



Estelle Pannatier ist Policy Managerin bei AlgorithmWatch CH. Sie hat einen Master in politischer Anthropologie und in Kommunikations- und Medienwissenschaften. Davor hat sie unter anderem für das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA sowie für das Schweizer Radio und Fernsehen gearbeitet.

«Die Chance für Christen ist so gross wie lange nicht mehr»

Thilo Stadelmann, Professor für Künstliche Intelligenz und Maschinelles Lernen, plädiert für eine angstfreie, besonnene und entschlossene Herangehensweise an diese Technologie. Christen sollten nicht den Kopf in den Sand stecken, sondern die Möglichkeiten von KI für ihre Aufgaben nutzen. Und er warnt vor verbreiteten Vorstellungen davon, was Künstliche Intelligenz sein könnte – aber nicht ist.

Für welche Aufgaben nutzen Sie persönlich KI – und wofür nicht?

Das geht vom Rasenmäroboter über das Navi im Auto bis zum Brainstormen, Finden von Titeln für Forschungsartikel oder Kürzen von Texten mithilfe generativer KI. Zwar übernehme ich kaum je eins zu eins, was sie mir vorschlägt, aber sie liefert hilfreiche Ideen. Ebenfalls ausprobiert habe ich standardisierte Antworten auf E-Mails, empfand das aber als nicht zufriedenstellend: Mir ist meine eigene Wortwahl doch wichtig, wenn mein Name darunter steht.

Was sind die grössten Chancen durch den zunehmenden Einsatz von KI in der Arbeitswelt?

KI ist eine so vielfältige Technologie, dass sie sich an breiter Front nutzbringend einsetzen lässt. Die Frage ist, wo sich der Aufwand für die Entwicklung lohnt. Besonders im Umgang mit Text können KI-Tools sehr hilfreich sein und unsere kreativen Prozesse unterstützen, da sie eine andere Stärke mitbringen als wir Menschen: Sie haben quasi sämtlichen Text verarbeitet, den die Menschheit je geschrieben und digitalisiert verfü-

bar gemacht hat. Das ermöglicht es, eine enorme Vielfalt an Perspektiven und Gedanken einzubeziehen – als würden wir mit einer Million Experten gleichzeitig sprechen. Der Text, der die KI liefert, wird jedoch qualitativ mittelmässig sein und bleiben, das ist methodisch bedingt.

Können Sie diesen Nutzen anhand eines Beispiels illustrieren?

Im Gesundheitswesen fallen neben der eigentlichen Arbeit mit und am Menschen viele administrative Aufgaben an. Für die Dokumentation etwa braucht es keine von Menschen brillant verfassten Texte, da genügt es nüchtern festzuhalten, was getan wurde.

Was sind demgegenüber die Risiken beim Einsatz von KI?

Die wesentlichen Risiken liegen auf der Seite des Menschen: Wenn wir die Technologie nicht verstehen und deshalb meinen, sie sei so etwas wie wir, nur unbegrenzter, dann geben wir zu viel Verantwortung an die Maschine ab. Wir



**«KI ist gekommen,
um zu bleiben.
Deshalb sollte
man sich damit
auseinander-
setzen.»**

Thilo Stadelmann ist promovierter Informatiker und Professor für Künstliche Intelligenz und Maschinelles Lernen an der ZHAW School of Engineering in Winterthur. Er forscht insbesondere zu innovativen Anwendungen des maschinellen Lernens. Glaube, Wissenschaft und Gotteslob – diese drei bedingen sich gegenseitig, findet er.

sehen, dass sie in einem Bereich – im Umgang mit Text – ziemlich gut ist, und schliessen fälschlicherweise daraus, dass sie in allem anderen gut ist. Sie ist aber zum Beispiel total schlecht darin, etwas tief zu durchdenken und über textuell beschriebene Erfahrungen hinaus Konsequenzen in Betracht zu ziehen. Sie versucht dies zu simulieren, tut das jedoch mit Textstatistik. Deshalb kann alles, was sie ausgibt, falsch sein. Eine zweite Gefahr ist unser Hang zur Bequemlichkeit. Wenn wir alles, was möglich ist, an die Maschine delegieren, verpassen wir Gelegenheiten zum persönlichen Wachstum und auch zur Aneignung von Kompetenz im Umgang mit diesem mächtigen Werkzeug.

Wie beurteilen Sie das Szenario, dass durch KI viele Menschen ihre Arbeit verlieren?

Auch das basiert in meinen Augen auf dem falschen Verständnis, KI könne alles machen, was wir Menschen tun. Man stelle sich vor, wie limitiert wir wären, wenn alles, was wir über die Welt wahrnehmen, aus Texten stammen würde, die wir im Internet gelesen haben. Warum gehen wir also davon aus, dass ein genau so funktionierendes System fit genug ist zu tun, womit wir unseren Lebensunterhalt verdienen? Trotzdem kann es uns in verschiedenen Prozessen behilflich sein. Für viele Aufgaben wird es daher wichtig, KI in die Arbeitsabläufe zu integrieren. Und das wiederum verändert die Rollen und Aufgaben des Menschen. Aber der Gedanke, dass KI uns ersetzen könnte, fusst nicht auf technischer Realität. In den allermeisten Jobs liefern Menschen gegenüber KI einen extremen Mehrwert, auch wenn KI in einzelnen Aufgaben überlegen ist. Die Kombination aus beidem ist die Zukunft.

«In den allermeisten Jobs liefern Menschen gegenüber KI einen extremen Mehrwert.»

Was braucht der Mensch, um im Zeitalter von KI in der Arbeitswelt zu bestehen?

Der Mensch braucht zuallererst Identität: Er muss sich seines eigenen Wertes, seiner Würde und Einzigartigkeit bewusst sein. Wer versteht, dass er mehr ist und kann, als Informationen zu verarbeiten, muss sich von KI nicht eingeschüchtert fühlen. Denn diese ist nichts anderes als eine Simulation der menschlichen Informationsverarbeitung. Hier haben Christen eine grosse Chance wie schon lange nicht mehr: Dank ihrer weltanschaulichen Überzeugungen und Sicht auf den Menschen können sie KI nüchtern als ein Werkzeug betrachten, das für Gutes wie für Schlechtes verwendet werden kann. Sie haben einen wichtigen Beitrag zu leisten, die Entwicklung in eine gute Richtung mitzugestalten. Wenn sie die Entwicklung hingegen verteufeln, verpassen sie diese Gelegenheit. Es wäre nicht das erste Mal in der Geschichte. KI ist gekommen, um zu bleiben. Deshalb sollte man sich damit auseinandersetzen.

Wie sollen Kirchen und Organisationen konkret mit KI umgehen?

Angstfrei, besonnen und entschlossen: Viele Ängste im Zusammenhang mit KI sind unbegründet, denn sie basieren auf

teils fragwürdiger Weltanschauung, und sollten entkräftet werden. Ja, die Entwicklung bringt grosse Veränderungen mit sich und macht etwas mit uns Menschen und der Gesellschaft. Deshalb gilt es zweitens besonnen damit umzugehen: Christen sollten sich fragen, wie sie dieses Werkzeug nutzen können, um ihren Auftrag zu erfüllen. Ich denke etwa an Übersetzungssysteme, um den Gottesdienst für Fremdsprachige zugänglich zu machen. Besonnen heisst aber auch, darüber nachzudenken, wie diese Systeme ausgestaltet werden müssen, damit sie uns nicht ungewollt manipulieren. Drittens sollten sie sich entschlossen einbringen – denn genau das tun diejenigen, welche die KI-Entwicklung aus Profitgründen vorantreiben.

Die Kirche kann also im grossen KI-Wettrüsten entscheidend Einfluss nehmen?

Vor Jahrhunderten sind Bildungseinrichtungen, Krankenhäuser und weitere Institutionen, welche die Welt geprägt haben, aus kirchlichen Kreisen entstanden. In letzter Zeit hat sich die Kirche vom Machen verabschiedet und darauf verlegt, andere zu kritisieren, die etwas schaffen wollen. Man sollte sich mit einem Trend beschäftigen und ihn prägen – statt ihn nur zu betrachten. Alles andere ist eine Missachtung der eigenen Verantwortung. •



Das Gespräch führte **Daniela Baumann**. Sie ist Kommunikationsbeauftragte der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA.

Glauben vermitteln mit KI?

Mich begeistert es, wenn Kinder und Jugendliche Fragen an den Glauben und an Gott äussern. Wenn es uns in der Kinder- und Jugendarbeit gelingt, dass die Jungen Fragen stellen, so beginnt damit die Bewegung auf Gott hin. Es stellt sich also die Frage, wie diese Fragen auftauchen, was wir dazu beitragen können, wie wir die Suche nach Antworten begleiten – und welche Rolle dabei Künstliche Intelligenz spielt.

Damit Kinder und Jugendliche auf Fragen kommen, müssen sie etwas wissen, etwas erfahren. Um unabhängiger zu werden von der Erzählung, war es Luthers Bestrebung, mit der Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache und der Alphabetisierung des Volkes zum Selberdenken hinzuführen. Für diese persönliche Auseinandersetzung sollen wir uns auch heute in den Gemeinden stark machen und die zukünftige Generation gewinnen.

Wir wollen mit unserer religiösen Bildung Begeisterung und Faszination



Rico Bossard ist Mitarbeiter bei der VBG im Ressort Pädagogik. Er ist Primarlehrer, verheiratet und Vater dreier Kinder. Wie Kinder lernen und verstehen, ist für ihn eine grosse Faszination, ebenso die Frage, was wir als Erwachsene beitragen können, so dass der Glaube der Kinder sich entwickeln kann. Er engagiert sich in seiner Gemeinde im Kinderprogramm.

nation wecken: Der Glaube soll erlebt und Gott erfahren werden können. Es geht darum, dass Überzeugungen wachsen können und Wurzeln kriegen. Mit der Bibel schenkt Gott uns Zeugnisse dieser Auseinandersetzung: Menschen, die in Freud und Leid im Dialog mit Gott sind. Da ist für mich Künstliche Intelligenz nicht die erste Wahl – obwohl mit diversen Tools potente Antwortgeber zur Verfügung stehen.

Fragen in der Gemeinschaft klären

Die Frage «Warum glaubst du trotz deiner Sorgen immer noch an Gott?» stelle ich einem Gegenüber, das ebenso empfinden kann wie ich und mit der Endlichkeit auf dieser Welt leben muss. Dass KI den Ideenpool in der Vorbereitung anreichern kann, habe ich auch schon selbst erfahren. Trotzdem scheinen mir die persönliche Auseinandersetzung und das eigene Nachdenken über einen Bibeltext für das authentische Vermitteln zentral, auch wenn es anstrengend ist.

Nicht nur «richtige Lehre» ist wichtig, sondern auch der Bezug der Menschen und ihr Weg zu Gott. Ihr Zeugnis nährt neben allen rationalen Klarheiten ebenfalls den Glauben. Glaubensfragen klären wir in der Gemeinschaft. Kinder sollen vertraut werden mit Gott und den Formen, die wir pflegen. Wir wollen die Dialog- und Urteilsfähigkeit im Glauben fördern.

Mit KI nimmt die Bedeutung der Frage zu, was echt ist und was unecht. Damit geht die Frage nach dem Einfluss auf die Willensfreiheit einher. Wovon lassen wir uns leiten? Welche Quellen nutzen wir? Wie leben wir mit Ungeklärtem, mit Wissens- und Verstehenslücken? Tendenziell wird KI



über die eigenen Möglichkeiten und Stärken gestellt. Wir erfahren, dass KI besonders bei grossen Datenmengen sehr leistungsfähig ist. Allwissenheit ist eine Eigenschaft, die wir eigentlich Gott zusprechen. KI scheint dies immer mehr zugeschrieben zu bekommen. Dabei ist die Bibel voll von Warnungen vor diesem Bestreben, zum Beispiel beim Turmbau zu Babel.

Auch Unverständliches gehört dazu

Glaube trägt nicht erst dann, wenn alle Fragen geklärt sind. Mehr Wissen und mehr Möglichkeiten allein sollten nicht als Mass für die Vertrauenswürdigkeit stehen. Wir sollten den Kindern und Jugendlichen mit der religiösen Bildung in unseren Kirchen einen gesunden und tragfähigen Zugang ermöglichen. Das schliesst den Umgang mit Unverständlichem ein. Es ist ein grossartiges Wunder, dass der Schöpfer dieser Welt sich uns Menschen zeigen will. Und es gehört zur Schönheit des Glaubens dazu, dass wir im Hier und Jetzt noch mit Mysterien leben dürfen. •

Künstliche Seelsorge: Hui oder Hype?

Algorithmen als Seelsorger: Ist das eine Zukunftsvision oder ein Tabubruch? Was für und was gegen Künstliche Intelligenz in der Seelsorge spricht.

Mitte der 1990er-Jahre entwickelte die Unternehmensberaterin Jackie Fenn die Theorie des «Hype-Zyklus».¹ Die Aufmerksamkeit, welche die Öffentlichkeit neuen Technologien schenkt, durchläuft demnach fünf Stufen: Auf einen «Innovationsauslöser» folgen der «Gipfel der überhöhten Erwartungen» und das «Tal der Enttäuschung». Nur langsam erhole sich danach die Wahrnehmung einer Technologie entlang des «Hangs der Erleuchtung», wenn langsam klar wird, dass eine neue Technologie tatsächlich Nutzen bringen kann. Schliesslich stabilisiere sich eine Technologie im «Plateau der Produktivität»: Sie kommt weitläufig zur Anwendung und ihre Vorteile sind deutlich erkennbar.

Ob sich dieser Verlauf wissenschaftlich belegen lässt, ist umstritten. Deutlich ist jedoch, dass in den vergangenen zwei Jahren gewaltige Erwartungen an die Künstliche Intelligenz entstanden sind. KI wird die Gesellschaft grundlegend revolutionieren, so der Tenor. Ob mit dieser Aussage ein «Gipfel» nach Fenns Modell erreicht ist oder dieses Mal «alles anders» kommt, wird sich zeigen müssen.

Auch unter Theologen und Seelsorgerinnen weckt Künstliche Intelligenz grosse Erwartungen. Tatsächlich vertrauen sich viele Menschen lieber Chatbots an, als mit Mitmenschen über ihre Sorgen

zu sprechen. Psychologische Studien zeigen, dass diese ähnlich effektiv oder gar effektiver sein können als menschliche Therapeuten. Psychologische Beratung durch KI sei urteilsfrei, anonym, günstig und immer verfügbar. Wenn es für psychologische Beratungen funktioniert, wird oftmals argumentiert, könnte es auch der Seelsorge dienen.

«Viele Menschen vertrauen sich lieber Chatbots an, als mit Mitmenschen über ihre Sorgen zu sprechen.»

Künstliche Seelsorge – warum (nicht)?

Ob KI eine Chance bietet, Seelsorge neu zu denken, oder darin an ihre Grenzen stösst, ist Gegenstand lebhafter Diskussionen. Auf der einen Seite argumentieren Befürworterinnen, dass es im Ermessen einzelner Personen liege, ob KI als Seelsorge empfunden werde und deshalb seelsorgliche Wirkung entfalte. Manchen Personen und in gewissen Situationen könnten Chatbots helfen, wenn etwa keine menschlichen Seelsorger verfügbar sind. Theologisch wird unter anderem argumentiert, dass der Heilige Geist auch durch Technologien wirke, und es uns nicht zustehe, seine Wirkungsweisen zu hinterfragen – auch wenn wir sie nicht verstehen mögen.

Andererseits entgegnen Theologen und insbesondere professionelle Seelsorgende, dass das Proprium der Seelsorge gerade in ihrer Menschlichkeit bestehe. Seelsorge entstehe in der Beziehung zwischen Menschen und entfalte ihre heilende Wirkung in Zuwendung, Empathie und körperlicher Berührung, wie dies von keiner Maschine simuliert werden kann. Der Versuch, Seelsorge mit Chatbots zu ergänzen oder den Menschen gar zu ersetzen, sei ethisch verwerflich, stehe im Widerspruch zur menschlichen Würde, bedrohe die Ausbildung und Anstellung von Seelsorgenden und stelle eine unreflektierte Logik der Effizienzsteigerung dar.

Auch im Bereich der Seelsorge stellt sich in diesem Sinne die Frage nach dem Hype-Zyklus: Folgt einem «Gipfel der überhöhten Erwartungen» bald das «Tal der Enttäuschung» oder befinden wir uns bereits im «Hang der Erleuchtung», der in der weitläufigen Anwendung künstlicher Seelsorge endet? Der Verlauf dieser Debatte wird die zukünftige Rolle künstlicher Seelsorge in religiösen Gemeinschaften, Krankenhäusern, Gefängnissen und Asylzentren prägen. •



Fabian Winiger ist Sozialwissenschaftler an der Professur für Spiritual Care der Universität Zürich. Im Rahmen des Universitären Forschungsschwerpunkts «Digital Religion(s)» erforscht er die Digitalisierung der Spiritual Care.

¹ vgl. z.B. <https://www.gartner.com/en/documents/3887767> (10.4.2025).

Diakonie: Anfangen ist schon ein Anfang

Eine der zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen für die Diakonie ist der demografische Wandel. Künstliche Intelligenz kann in verschiedenen Einsatzbereichen helfen, trotz weniger Erwerbstätigen Dienstleistungen in hoher Qualität anzubieten.

Während der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung sinkt, wächst zugleich die Zahl pflegebedürftiger Menschen im hohen Alter. Dem steigenden Bedarf in den sogenannten Care-Berufen stehen immer weniger potenzielle Arbeitskräfte gegenüber. Was tun? Wollen diakonische Einrichtungen ihre Dienste weder einstellen noch die Qualität ihrer Angebote senken, bleibt als Option die Steigerung der Produktivität der Mitarbeitenden. Die Digitalisierung – und damit auch KI – spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Wo Maschinen Aufgaben von Mitarbeitenden in gleicher oder sogar besserer Qualität ausführen, bleibt diesen mehr Zeit für Tätigkeiten, die ausschliesslich von Menschen ausgeübt werden können.

Von Textassistent bis Empathie-Roboter

Viele der 33'000 ambulanten und stationären Dienste der Diakonie in Deutschland nutzen bereits KI oder ziehen deren Einsatz in Erwägung. Vor allem in der Verwaltung, etwa beim Umgang mit Texten, gibt es nur wenige Unterschiede zu anderen Sektoren von Wirtschaft und Gesellschaft. Spezifischer sind KI-Anwendungen, die Arbeitsabläufe und -prozesse betreffen, beispielsweise in der Pflegedokumentation. Schliesslich kann KI auch direkt bei Leistungen für Klientinnen und Klienten eingesetzt werden. Ein bekanntes Beispiel ist der Empathie-Roboter Navel.

Vor allem grössere Unternehmen der Diakonie gehen voran. Ihnen fällt es leichter, die anfangs oft hohen Investitionen zu stemmen. Doch was können kleinere Einrichtungen und Dienste tun?

1. Anfangen

Gerade im Verwaltungsbereich lassen sich viele kostengünstige oder sogar kostenlose KI-Angebote ausprobieren: Welche Art von Anwendung bietet einen Mehrwert? Hier sollten insbesondere Führungskräfte vorangehen oder aufgeschlossene Mitarbeitende zum Testen ermutigen

2. Austausch und Nutzung von Wissen

Es gibt zahlreiche, oft niedrigschwellige Veranstaltungen und Austauschplattformen zu KI-Fragen – sowohl innerhalb der Diakonie und der Sozialwirtschaft als auch von Behörden oder Stiftungen initiiert.

3. Ethische Auseinandersetzung

Die Reflexion über die Auswirkungen institutioneller Entscheidungen auf den Menschen gehört zum

Selbstverständnis von Diakonie. Einzelne Unternehmen und Dienste sollten für sich Massstäbe definieren: Was ist für uns angemessen oder sogar notwendig? Welche roten Linien sollen für uns gelten?

4. Einen Rahmen schaffen

Bei der Diakonie Deutschland haben wir uns frühzeitig entschieden, eine Leitlinie als normativen Rahmen für die Nutzung von KI zu formulieren.¹ Deren Ziel ist es, Risiken und Gefahren zu benennen, gleichzeitig aber die Mitarbeitenden zu ermutigen, sich auf KI einzulassen und sie zu nutzen. Wesentliche Elemente sind unter anderem das «Do-no-Harm»-Prinzip (negative Auswirkungen, insbesondere auf vulnerable Menschen, müssen möglichst ausgeschlossen sein), die Verantwortung der KI-Nutzenden für das Ergebnis und dessen Weiterverwendung, das Verbot vollautomatisierter Prozesse und Entscheidungen («Human-in-the-Loop») sowie Transparenz nach aussen bei der Nutzung von KI. Eine zentrale Maxime bleibt der Schutz sensibler Daten, unter anderem personen- und gesundheitsbezogener Daten. •

1 vgl. Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.: Leitlinien zur Nutzung von Künstlicher Intelligenz. Berlin 2024, abrufbar unter www.diakonie.de/informieren/die-diakonie/digitalisierung (16.6.2025).



Roboter, die einen individuell mit Namen ansprechen, Gespräche führen und Empathie ausdrücken können, kümmern sich um pflegebedürftige Menschen.



Tobias Traut ist Referent für Strategie und Planung bei der Diakonie Deutschland, dem Bundesverband der Diakonie. Er hat federführend an der Erstellung der KI-Leitlinien des Verbandes mitgewirkt.

Pro – Kontra: Datenschutz- und KI-Gesetze verhindern Innovationen in der Kirche!

Sind KI-Gesetze eine Fortschrittsbremse und ein Wettbewerbsnachteil – oder doch eher eine Grundlage für Vertrauen und verantwortungsvolles Handeln? Matthias Krön und Simeon Stiefel, die sich beide mit der Regulierung von Künstlicher Intelligenz beschäftigen, kommen aus einer christlichen Perspektive zu unterschiedlichen Schlüssen.

KI-Gesetze wie den «EU AI Act» betrachte ich als erhebliche Belastung, insbesondere für innovative Christen. Ich sehe die Gefahr, dass der Act Europas KI-Entwicklung und Skalierung im globalen Wettbewerb, vor allem gegenüber den USA und China, verlangsamt. Ich kritisiere, dass die Gesetzgebung es versäumt, divergentes (ideengenerierendes) und konvergentes (bewertendes) Denken angemessen zu trennen. Ich glaube, als Ebenbild Gottes sind wir als kreative Wesen geschaffen, doch ich bin überzeugt, dass Kreativität und Innovation einen Raum brauchen, der – zumindest in einer frühen Phase – frei von vorschneller Bewertung ist.

Ich sehe die grundsätzliche Regulierung einer neuen Technologie als Fortschrittshemmnis, denn konkret zielt der «EU AI Act» meiner Ansicht nach auf die Regulierung der Basistechnologie und der Anwender, anstatt sich auf konkrete, risikoreiche Anwendungsfälle zu konzentrieren. Ich befürchte, dass die Regulierung der Anwender viele christliche Entwickler angesichts potenzieller Strafen und des hohen Compliance-Aufwands daran hindern dürfte, überhaupt ins KI-Feld einzusteigen. Ich befürchte ausserdem eine EU-interne «David gegen Goliath»-Situation, da nur grössere Unternehmen die notwendige Beratung und Compliance stemmen können.

Zusammenfassend scheint mir die aktuelle Gesetzgebung eher von Angst als von Besonnenheit geprägt zu sein. Stattdessen wünsche ich mir mehr Selbstbewusstsein und Gelassenheit, im Sinne von 2. Timotheus 1,7. •



Matthias Krön ist studierter Agraringenieur, zuletzt im Vertrieb bei Google, davor Microsoft. Seit 2,5 Jahren ist er selbstständig mit eigener Beratungsfirma und seit Juni diesen Jahres Podcaster zu KI-Trends, Tool & Agenten. Er hat zwei erwachsene Söhne und lebt mit seiner Frau in Hamburg.

Aus christlicher Perspektive sind Datenschutz- und KI-Gesetze keineswegs als Innovationsbremse zu verstehen, sondern als Wegbereiter für eine verantwortungsvolle Technologiegestaltung. Indem die Gesetze die Gottesebenbildlichkeit jedes Menschen wahren, verhindern sie, dass persönliche Daten zu blossen Ressourcen abgewertet werden. Und sie fordern ein dialogisches Miteinander, in dem der Mensch im Mittelpunkt steht.

Gleichzeitig schaffen klare Regeln für Datenerhebung und KI-Anwendungen genau das Vertrauen, das für digitale Seelsorge, Online-Communities und Lernplattformen unerlässlich ist: Transparenz und Freiwilligkeit bilden hier das Fundament nachhaltiger Beziehungen.

Denn Freiheit im christlichen Sinn bedeutet nicht Gesetzlosigkeit, sondern verantwortetes Handeln. Und Innovation ohne ethische Leitplanken läuft Gefahr, sich selbst zu überholen oder irreparablen Schaden anzurichten. KI-Gesetze verpflichten Entwickler und Anwender zur Verantwortungsübernahme, damit jede neue Entwicklung tatsächlich dem Menschen und der Gemeinschaft dient und damit christliche Akteure frei agieren können, weil sie wissen, welche Spielräume bestehen. Ich bin überzeugt, dass KI-Gesetze nicht nur ein bürokratisches Hindernis, sondern Teil von Gottes Fürsorge sind, um Strukturen zu schaffen, in denen innovative Kirche und Glaube gedeihen können. •



Simeon Stiefel ist seit mehr als 15 Jahren bei verschiedenen Kirchen, Gemeinden und Non-Profit-Organisationen engagiert. In der Arbeit und durch das Theologiestudium hat er sich ein breites Know-how zu ICT, Fundraising, Marketing, Kommunikation und christlicher Ethik angeeignet, das nun als zertifizierter KI-Reformberater neu an Bedeutung gewinnt.

Kontra

Melanie Meury



Projektplanung, Recherchen oder Textüberarbeitung

Als die Anfrage kam, dachte ich: Was soll ich dazu sagen? Ich nutze KI eigentlich kaum. Dann erinnerte ich mich an das Keynote-Referat von Martin Künzi am Weiterbildungstag Kommunikation & Medien zur Rolle der KI im kirchlichen Kontext. Vorher kannte ich ChatGPT kaum, doch das Referat motivierte mich, KI im kirchlichen Alltag zu testen. Noch nutze ich sie selten, da ich mich im Umgang eher unsicher fühle. Dennoch habe ich festgestellt, dass ChatGPT bei Projektplanung, Recherchen oder Textüberarbeitung sehr hilfreich ist.

Martin Künzi sagte etwas Wichtiges: «KI wird immer ein minderwertiges Gegenüber sein, denn sie fühlt nicht und tröstet nicht. Sie freut sich nicht und weint nicht.» KI kann unterstützen, aber nicht ersetzen. Im kirchlichen Alltag braucht es echte Beziehungen, Mitgefühl und Authentizität. KI ist ein hilfreiches Werkzeug, aber kein Ersatz für gelebte Menschlichkeit. •

Melanie Meury arbeitet als Pastorin in der Bewegung-Plus Basel und als Pflegefachfrau im Kinderspital.

«KI ist ein
hilfreiches Werkzeug,
aber kein Ersatz
für gelebte
Menschlichkeit.»

«KI kann unterstützen,»

Künstliche Intelligenz als Sparringpartner und hilfreiches Werkzeug, um die
und gelebte Menschlichkeit: Mit diesen und anderen Worten
in ihrem Alltag gewinnbringend nutzen und wo sie dabei C

Sonja Meier



Ein Assistent für die Assistentin

Ich nutze vor allem KI-Text-Generatoren (ChatGPT, DeepWrite) fürs Brainstorming oder einfachere Textentwürfe. ChatGPT liefert mir erste Ideen für Headlines oder einfache Beschreibungstexte, die ich anpassen und ausfeilen kann. Und KI kann dabei helfen, die «Angst vor dem weissen Blatt» zu überwinden. Gerade für Medienmitteilungen lasse ich mir gerne einen ersten Entwurf kreieren, an dem ich dann nach eigenem Gutdünken rumfeile und werkle.

Als «Wortkünstlerin» ist es mir wichtig, Fakten zu überprüfen, einen Text selbst zu überarbeiten und stilistisch zu finalisieren. So sehr ich meinen KI-Assistenten schätze: Meine kreative Freiheit lasse ich mir von den Tools nicht nehmen. Wie Willi Näf es so passend ausgedrückt hat: «KI frisst sich durchs Internet und gibt das Erbrochene wieder.» KI denkt nicht und schafft nichts Neues. Dazu braucht es (zum Glück) noch immer menschliche Kreativität. •

Sonja Meier arbeitet beim Bibellesebund Schweiz (BLB) im Bereich Kommunikation. Briefe, Flyer, Newsletter, Artikel für den BLB Fokus und Kolumnen für IDEA – das Texten nimmt viel Platz in ihrem Arbeitsalltag ein.

aber nicht ersetzen»

s Werkzeug - aber kein Ersatz für menschliche Kreativität
ten schildern vier Personen, wie sie Künstliche Intelligenz
Grenzen erkennen.

Simon Spalinger



Texte im Dialog entwickeln

In meinem beruflichen Alltag schätze ich Künstliche Intelligenz als Sparringspartner, um Ideen und Texte zu entwickeln. Am Anfang stehen die Idee, Papier und Bleistift. Danach formuliere ich Stichworte oder Satzfragmente und übergebe sie an die KI. Daraus entsteht ein Dialog: Ich erhalte Vorschläge, bringe Variationen ein, die mich auf neue Gedanken bringen, verwerfe, passe an, verbessere, lasse neu formulieren. So entsteht Schritt für Schritt der Text, das Konzept oder die Präsentation – und meistens bin ich am Ende um einige Einsichten reicher.

Ein Beispiel, das ich oft nutze: Ich frage die KI, wie sie den Text für ein Kind formulieren würde. In diesem Fall etwa so: «Ich starte mit einer Idee, Papier und Bleistift. Dann hilft mir ein schlauer Computer, den Text besser zu machen. Wir basteln gemeinsam daran, bis alles klar, spannend und richtig gut ist!»

Ich sehe sehr viel mehr Chancen als Risiken in den neuen Technologien. Bedenken lassen sich mit einem guten technischen Verständnis meist gut einordnen. Gleichzeitig bin ich beim Einsatz von KI sehr vorsichtig im Umgang mit persönlichen oder geschäftlichen Daten. Ich verwende deshalb ausschliesslich KI-Produkte, bei denen der Datenschutz klar geregelt ist. •

Simon Spalinger hat Informatik an der ETH Zürich studiert und ist aktives Mitglied der GVC Winterthur. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Als Gründer des Startups RWAI – Real World Artificial Intelligence entwickelt er KI-basierte Lösungen zur Optimierung von Service-, Support- und Wartungsprozessen.

Michael Bischoff



Kreativität und Manipulation

KI nutzen viele von uns schon länger unbewusst, ob beim Online-Shopping oder bei Video-Vorschlägen, die uns YouTube offeriert. Erst seit der Präsentation von ChatGPT ist das Ausmass den meisten von uns bewusst geworden. Persönlich nutze ich bewusst KI zum Beispiel bei der Bildbearbeitung, wo mir die Software verrauschte Bilder, die ich im Dunkeln aufgenommen habe, erstaunlich gut aufbessert. Geschäftlich verwenden wir seit einigen Monaten ein Tool, welches unsere schweizerdeutschen TV-Interviews mithilfe von Künstlicher Intelligenz in guter Qualität in Text umwandelt. Vor wenigen Jahren wäre diese Leistung noch undenkbar gewesen. Diese Unterstützung spart uns viel Zeit.

Kritisch bin ich, wenn ich die Mächtigkeit der neuesten Bild- und Videogeneratoren ansehe. Schon bald werden wir von Auge nicht mehr feststellen können, ob ein Foto oder Film «echt» aufgenommen oder rein digital geschaffen wurde. Das öffnet neben kreativen Möglichkeiten auch Tür und Tor für Missbrauch und Manipulation. •

Michael Bischoff ist Theologe und Journalist bei ALPHA-VISION und seit 2017 Chefredaktor der TV-Sendung «FENSTER ZUM SONNTAG» (Ausstrahlung auf SRF).

**«KI öffnet neben
kreativen Möglichkeiten
auch Tür und Tor
für Missbrauch
und Manipulation.»**

Intelligente KI-Anwendung: Der digitale Assistent

Den Assistenten als Person kennen wir seit Langem unter anderem in der Wissenschaft, Medizin und Wirtschaft. Doch was ist ein KI-Assistent? Wie sieht ein KI-Assistent aus? Was kann er bewirken?

Zu Künstlicher Intelligenz gibt es grundsätzliche Fragen. Einige werden in diesem Magazin angesprochen. Eine Grundaussage als Basis für diesen Artikel aus einer technischen Perspektive lautet: Die Anwendung von KI braucht immer das Zusammenspiel von Technik, Daten und Prompts. Deshalb zu Beginn ein Blick auf diese drei Bereiche. Wie könnte ein KI-Assistent praktisch aussehen? Als Beispiel dient NotebookLM von Google.¹

Digitaler Assistent NotebookLM

Nach der Einrichtung eines persönlichen Notebooks in NotebookLM kann mit der Übernahme von Quellen begonnen werden, zum Beispiel von Word-Dokumenten, PDFs, YouTube-Videos oder anderen digitalen Quellen. Alles wird von der KI gelesen, gehört und verarbeitet. Mit der wachsenden Anzahl von Notebooks und dem Einbezug von immer

wieder neuen Quellen entsteht auf diesem Weg eine persönliche digitale Bibliothek.

- Fragen und Antworten: Der Assistent ist bereit, sein Wissen mitzuteilen. Er antwortet auf Fragen, analysiert und vergleicht, erstellt Zusammenfassungen, kurz oder umfassend, je nach Frage und Anweisung.
- Formate: Der Assistent bietet unterschiedliche Formate für Analysen und Zusammenfassungen an: Arbeitshilfe, Briefingdokument, FAQs, Zeitachse, Mindmap, Audio-Zusammenfassung (englisch).

Bedeutung der Daten

Daten sind der Rohstoff für KI und die Arbeit mit dem digitalen Assistenten. Bei der Auswertung von Quellen ist zu prüfen:

- Um welche Quellen handelt es sich, wie vertrauenswürdig sind sie?
- Wer sind die Datenlieferanten, welche Interessen und Ziele haben sie?
- Wie relevant sind die verwendeten Daten für meine Anfrage, mein Thema?

- Wie aktuell sind die verwendeten Daten?

Hilfreich für die Beurteilung dieser Fragen kann der Einbezug bekannter Quellen sein, zum Beispiel von bekannten Autoren, Verlagen, Herausgebern oder von vertrauenswürdigen, spezialisierten Webseiten und Plattformen.

Prompts: Fragen und Anweisungen

Wie im Gespräch mit einem persönlichen Assistenten sind strukturierte Dialoge auch beim KI-Assistenten ein Schlüssel für gute, zielführende Ergebnisse. In der KI-Welt wird diese Qualifikation mit dem Begriff Prompts beschrieben.² Dazu ein paar Tipps:

- **Wer fragt, führt!** Der digitale Assistent antwortet so, wie man fragt. Allgemein oder spezifisch. Eine unbefriedigende, falsche Antwort könnte auch durch eine unspezifische Frage verursacht sein.³
- **Wer nachfragt, erfährt mehr!** Wichtige Erkenntnisse entstehen oft erst im Nachfragen. Kritische Dialoge sind neben den relevanten Daten die wohl wichtigste Eigenschaft für qualifizierte Ergebnisse. Sie sind auch ein gewisser Schutz vor Fake News und Fehlinterpretationen.
- **Assistenten arbeiten nach Anweisungen!** Das trifft auf den digitalen Assistenten in besonderem Mass zu. Der digitale Assistent muss wissen, was das Ziel ist, wer die Empfänger sind usw. Er stellt sich

¹ vgl. Erste Schritte mit NotebookLM: <https://support.google.com/notebooklm/answer/15724458?hl=de> (8.5.2025).

² vgl. Was ist Prompt Engineering? <https://www.bigdata-insider.de/>Grundlagen> (8.5.2025).

³ vgl. Die besten Prompt-Engineering Tricks: <https://www.tolingo.com/de/prompt-engineering> (8.5.2025).

darauf ein. Je genauer die Anweisung ist, umso besser wird das Ergebnis für unterschiedliche Zielgruppen.

Dialoge sind essenziell

Die Führungserfahrung zeigt, dass es eine gute Investition ist, sich relativ viel Zeit für den Assistenten zu nehmen. So lernen beide und auch die Mitarbeitenden. Dasselbe gilt auch für den Dialog mit dem digitalen Assistenten, in dem man zu einem Thema eine Quelle, einen Autor auswählt und mit verschiedenen Fragen beginnt. Die Antworten führen erfahrungsgemäss zu neuen Fragen, etwa: Wie ist das gemeint? Wie passt das zusammen mit ...? Der KI-Assistent schlägt auch eigene Fragen vor, die zu weiteren Überlegungen führen können – wie im persönlichen Gespräch.

Der Einbezug von mehreren Autoren und Quellen in den KI-Dialog ermöglicht eine erweiterte Sicht mit unterschiedlichen Perspektiven und Meinungen zu einem Thema. Es ist eine gute Möglichkeit, Expertenmeinungen zu berücksichtigen, sie zu vergleichen und mehr Expertise für die eigene Sicht zu erhalten.

Der Einbezug des generierten Outputs und der eigenen Gedanken in diesen Dialog kann eine gute Vorbereitung auf Gespräche und den Austausch mit dem Empfänger von erarbeiteten Botschaften sein. Das verbessert die Dialogfähigkeit bei komplexen Themen. Gute Erkenntnisse lassen sich auch durch die Audio-Zusammenfassungen von Notebooks gewinnen.

Teilen steigert Qualität

Die Informationsflut und die Komplexität von Themen erfordern immer öfter einen guten, interdisziplinären Erfahrungsaustausch. Einige Beispiele des Teilens:

- Das Teilen von Notebooks ermöglicht die Zusammenarbeit bei gemeinsamen Fragestellungen und auch bei der Erarbeitung von komplexen Themen.
- Der digitale Austausch von im Notebook erstellten Zusammenfassungen und Dialogen ermöglicht einen schnellen Überblick über umfangreichere Quellen, zum Beispiel einen längeren Podcast.
- Der Austausch von Prompts zeigt Möglichkeiten der praktischen KI-Anwendung, gibt gute Anregungen für die eigenen Fragestellungen und Anweisungen. Das ist sowohl für Anfänger als auch Fortgeschrittene sehr zu empfehlen.
- erweitert Wissen und Dialogfähigkeit: in der Vorbereitung und im Teilen von Informationen, im Austausch von Erkenntnissen, bei der Erstellung von Botschaften. Das ist ein Mehrwert für Sender wie Empfänger und fördert gemeinsames Weiterdenken in unübersichtlichen Zeiten.

Mehr Chance als Risiko, wenn ... Mein digitaler Assistent ...

- liest und hört nach meinen Instruktionen und Vorgaben – mehr als ich es je könnte: Er berichtet nach Anweisung: kurz oder ausführlich, als Zusammenfassung oder in Übersichten nach Themen, Autoren, Quellen usw. Er erstellt gute Übersichten.
- ist dialogbereit: Er nimmt meine Fragen auf und macht Vorschläge zum Weiterfragen. Er analysiert, vergleicht Inhalte, Autoren oder Quellen. Er antwortet auf neu entstehende Fragen, setzt den Dialog fort, solange es erforderlich ist.

«Der digitale Assistent ist bei qualifizierter Anwendung eine Chance, bei Nichtbeachtung notwendiger Regeln ein unüberschaubares Risiko.»

Der digitale Assistent ist bei einer qualifizierten Anwendung eine Chance. Die Nichtbeachtung notwendiger Regeln hingegen führt zu fremdbestimmten Inhalten und Interpretationen, einem unüberschaubaren Risiko. •



Jürgen Rintz wohnt in der Nähe von Winterthur und war Unternehmer und Business Consultant. Gemeinsam mit seiner Frau hat er zwei Kinder und drei Enkelkinder. Er ist verantwortlich für den Think Tank Cornerstone. Im Blogbeitrag <https://ttc-cornerstone.org/ki-und-kirche-2-ki-als-assistent/> erfolgt eine Vertiefung dieses Beitrags.

Wenn Maschinen mit uns beten

Der Glaube stellt Fragen, auf die es selten einfache Antworten gibt. Und plötzlich steht da eine Maschine – bereit zu antworten. In Kapellen flackern Bildschirme, im Beichtstuhl erscheint ein Avatar und Martin Luther diskutiert per Livestream. Was einst undenkbar schien, ist heute Wirklichkeit: Künstliche Intelligenz als Gesprächspartner im Raum des Heiligen. Was sie taugt, zeigen vier exemplarische Projekte.

Jesus im Beichtstuhl

Nicht, um zu beichten, sondern um Fragen zu stellen, die man sich sonst vielleicht nicht zu äussern traut: In einer Kapelle in Luzern konnten Besucherinnen und Besucher auf dem Beichtstuhl Platz nehmen – gegenüber sass jedoch kein Pfarrer, sondern ein digitaler Jesus in Form einer Künstlichen Intelligenz.

Das aussergewöhnliche Projekt entstand in Zusammenarbeit zwischen der katholischen Kirche und der Hochschule Luzern. Ziel war es, Menschen einen geschützten Raum zu bieten, in dem sie Fragen zu Themen wie Spiritualität, Liebe, Tod oder Krieg stellen konnten. Viele zeigten sich überrascht, welch intime und einfühlsame Atmosphäre der künstliche Jesus schaffen konnte. Dennoch rief das Projekt auch kritische Stimmen innerhalb der katholischen Kirche hervor. Gerade ältere Gläubige zeigten sich nachdenklich, ob Künstliche Intelligenz und Glaube zusammenpassten.¹

1 vgl. <https://www.srf.ch/news/schweiz/religioeses-experiment-ki-jesus-in-luzern-sogar-der-vatikan-hat-sich-erkundigt> (8.5.2025).

Ein Gottesdienst im digitalen Zeitalter

Auch in Deutschland wagte man ein Experiment: Beim evangelischen Kirchentag 2023 fand ein Gottesdienst statt, der vollständig von Künstlicher Intelligenz gestaltet wurde. Der Theologe Jonas Simmerlein erstellte mithilfe von ChatGPT die Predigt, verschiedene Gebete sowie auch die musikalische Begleitung. Mehr als 400 Besucherinnen und Besucher erlebten auf der Bühne keinen realen Prediger, sondern menschenähnliche Avatare, die über eine grosse Videoleinwand eingeblendet wurden. Obwohl die Predigt inhaltlich positiv ankam, waren die Rückmeldungen nach dem Gottesdienst überwiegend kritisch. Viele empfanden die Atmosphäre als unpersönlich und emotionslos. Vereinzelt positive Stimmen fanden dieses Projekt eine «coole Sache».²

Vater, Sohn und Künstliche Intelligenz

Wie der Name andeutet, lud die Kirchgemeinde St. Markus in Hamburg dazu ein, den Dialog zwischen Technologie und Glauben zu suchen. Im Rahmen einer Ausstellung wurden Besucherinnen und Besucher dazu angeregt, spirituelle Erfahrungen mithilfe Künstlicher Intelligenz zu machen. Ähnlich wie beim Jesus-Avatar in Luzern konnte man mit «Deus Ex Machina» ins Gespräch kommen, was für eine

2 vgl. <https://www.evangelisch.de/inhalte/217045/09-06-2023/alles-aus-der-maschine-kirchentag-feiert-deutschlands-ersten-ki-gottesdienst> (8.5.2025).

niedrige Hemmschwelle sorgen sollte. Ob eine Predigt, ein Bibelzitat oder ein Segen: Die KI ging auf persönliche Bedürfnisse ein und machte den Kirchenraum auf neue, unerwartete Weise erfahrbar.³

Martin Luther im 21. Jahrhundert

Am Reformationstag 2023 wurde Martin Luther digital neu zum Leben erweckt: Ein KI-gesteuerter, fotorealistischer 3D-Avatar von Luther wurde gebaut, um die Botschaft der Reformation für die Gegenwart lebendig zu machen. Fragen konnten live über den YouTube-Chat gestellt werden – der digitale Luther antwortete im Stil eines reformatorischen Denkers des 21. Jahrhunderts. Eine zukünftige Chance für diesen Avatar wird vor allem im Religionsunterricht oder in der Konfirmandenarbeit gesehen.⁴ ●

3 vgl. <https://ki-kirche.de/> (8.5.2025).

4 vgl. <https://theonet.de/2023/10/27/martin-luther-im-21-jahrhundert-ki-gesteuerter-3d-real-life-avatar-beantwortet-live-fragen-auf-youtube/> (8.5.2025).



Der 3D-Avatar von Martin Luther im Einsatz.



Jaël Schultze ist Praktikantin Medien und Kommunikation bei der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA.

KI-Tools im Kirchem Umfeld

Gott hat den Menschen mit sehr viel Kreativität geschaffen. Damit hat dieser im Laufe der Zeit verschiedene Werkzeuge entwickelt, die ihn unterstützen. In dieser Hinsicht stechen KI-Tools aktuell hervor. Durch jahrzehntelange Forschung und Entwicklung und die Leistungsfähigkeit moderner Rechenzentren ist ein mächtiges Werkzeug entstanden. Wie können Gemeinden es für sich nutzen?

Im Kirchem Umfeld gibt es die verschiedensten Dienste und Aufgaben, bei denen KI behilflich sein kann. Zudem gibt es für all diese Einsatzgebiete eine grosse Anzahl verschiedener und sich schnell wandelnder Tools. Deshalb wird im Folgenden eine kleine Auswahl getroffen, welche jedoch wichtige Anwendungen vieler Gemeinden abdecken kann.

Bei jedem Einsatz gilt es, die Ergebnisse zu prüfen und zu hinterfragen. Die Tools können sehr überzeugend verschleiern, wenn sie eine Frage nicht korrekt beantworten können. Ebenfalls wichtig ist die Art und Weise der Anfrage, die immer noch einen Einfluss auf das Resultat hat.¹ Die folgenden Tools können helfen, mögliche Einsatzbereiche zu finden. Für eine vertiefte Nutzung ist die Aufklärung über Chancen und Risiken sowie den verantwortungsvollen Umgang mit der Technologie von grosser Bedeutung.² •

1 Weitere Informationen und Anwendungsbereiche im Arbeitspapier «Künstliche Intelligenz in der Kirche», Kapitel 4, abrufbar unter <https://www.each.ch/ki-kirche>

2 Ebd., Konklusion sowie Kapitel 1.3.

Hilfreiche Tools für ...

...Internetrecherche und Wissensaufbereitung

Textbasierte KI-Tools können bei der Recherche, Einarbeitung oder Vertiefung in Themen effektiv unterstützen. **ChatGPT** (chatgpt.com) ist der bekannteste Vertreter und vielseitig einsetzbar, inklusive begrenzter Bildgenerierung. **Perplexity AI** (perplexity.ai) kombiniert Suchfunktion und KI-Tool. **You.com** erlaubt den einfachen Einstieg und Vergleich mehrerer KI-Dienste wie ChatGPT, Claude, Gemini oder Llama.

...Bibelsuche, Analyse und begrenzte theologische Recherchen

Für den Fokus auf die Bibel gibt es spezialisierte Tools: **Nikodemus.AI** (bibleserver.com) beantwortet kostenlos Fragen zur Bibel und nennt prüfbare Quellen. Die professionelle **Logos Bible Software** (logos.com) bietet vielfältige Assistenz- und KI-Funktionen direkt am Bibeltext.

...Präsentationen

Für Präsentationen, Webseitengestaltung und die visuelle Untermalung von Gottesdiensten gibt es ebenfalls eine Vielzahl von passenden KI-Tools: **Beautiful.ai** (beautiful.ai); **Canva** (canva.com/de_de/); **Leonardo** (leonardo.ai)

...Design und Layout

KI-Tools können mit Bildgenerierung und Design für Plakate oder die Gemeindezeitung Unterstützung bieten: **Canva Magic** (canva.com/de_de/); **Adobe Firefly** (adobe.com/ch_de/products/firefly.html)

...Übersetzung von Predigten und anderen Dokumenten

Ein verbreiteter KI-Einsatz ist das Übersetzen von Texten. Neben **allgemeinen Sprachmodellen** (z.B. ChatGPT) ist **DeepL** (DeepL.com) auf Übersetzungen spezialisiert. Resultate von Simultanübersetzungen zum Beispiel mit **Timekettle** (timekettle.co/de) müssen noch manuell geprüft werden, verbessern sich aber stetig.



Sandro Jacky ist Softwareingenieur, Vater von zwei Kindern und versucht im Alltag die Jüngerschaft Jesu, seine Leidenschaft für Technik und das Familienleben miteinander zu verbinden.

Nicht die Technik allein formt die Zukunft – sondern unser Umgang damit

Technologieoffen und wertebewusst: So können Kirchen und christliche Werke einen differenzierten Umgang mit Künstlicher Intelligenz gestalten. Das zeigt dieser «SEA Fokus».

Der Umgang mit technologischen Innovationen war für die Menschheit oft eine Herausforderung. So schreibt Dionysius Lardner (irischer Physiker und Wissenschaftskommunikator des 18. Jahrhunderts): «Es ist dem Menschen unmöglich, die hohen Geschwindigkeiten der Eisenbahn zu ertragen. Sein Atmungssystem wird zusammenbrechen; Tod durch Lungenbluten wird die Regel sein.» Adam Smith hält entgegen: «Die Eisenbahn besteht zu 95 Prozent aus Menschen und 5 Prozent Eisen.»¹ Wie schon bei der Eisenbahn kann die Angst aufkommen, dass der Mensch nicht mit der Geschwindigkeit mithalten kann, welche die KI-Technologie vorgibt. Dabei gilt das Gleiche: Auch die KI besteht in erster Linie aus Menschen, die eine Technologie entwickeln, die ein Segen und eine Gefahr für uns sein kann.

Zunächst birgt die KI viele Chancen, die laufend zu nehmen. Sie wird uns in nebensächlichen Aufgaben unterstützen und entlasten, wird uns helfen, theologische Diskurse differenzierter zu führen, und uns einen breiten Zugang zu theologischem Wissen eröffnen. In meiner täglichen Arbeit nutze ich verschiedene KI-Modelle. Dabei werde ich angeregt, grösser und weiter zu denken. In Recherchen hilft mir die KI, sehr schnell verschiedene Aspekte zu sehen, die mir sonst nicht vor Augen gewesen wären. Gleichzeitig habe ich eigene Einsichten und Erkenntnisse, von denen die KI nichts zu wissen scheint. Und so treffe ich auf beides: Wissensbereiche, die mir die KI erschliesst, und Antworten der KI, über die ich nur lachen kann.

Deshalb empfinde ich die Interaktion mit KI gleichzeitig als spannend und lustig. Sie antwortet manchmal so freundlich und wertschätzend, dass sie fast als Gegenüber wahrgenommen werden könnte. KI-Reaktionen wie «Oh ja, das habe ich mir noch gar nicht so genau überlegt. Danke für den Hinweis. Ich gebe dir eine erweiterte Antwort, wenn ich weitere Informationen in diesem Zusammenhang finde. Bitte habe einen kurzen Moment Geduld.» können suggerieren, dass auf der anderen Seite ein humanes We-

sen sitzt, mit dem ich im Gespräch bin. Diese Illusion wird mit der Weiterentwicklung der KI zunehmen und kann zur Gefahr werden. Auch wenn mit KI «inspirierende Gespräche» geführt werden können, ist sie kein Gegenüber. Dieses «beziehungslose Wesen» kann einen nächsten Schritt in die Anonymität und Einsamkeit eröffnen. Ich brauche je länger desto weniger das Du. Martin Buber hat einen wichtigen Kernsatz unserer Existenz als Menschen formuliert: «Der Mensch wird am Du zum Ich.»² Die KI stellt diese Aussage nicht infrage, aber macht es weniger notwendig, das Du aufzusuchen, wenn mir vermeintlich alles Wissen innert Sekunden zur Verfügung steht. Deshalb tun wir gut daran, Räume für Diskurse und Dissonanz zu schaffen, um aus unterschiedlichen Ansichten und Beziehungen unsere Erkenntnis und Meinungen – und damit einander – zu formen.

Damit wird klar: Die KI ist so gut oder auch so schlecht, wie ich selbst mit ihr umgehe. Sie ist ein Werkzeug, das uns zum Segen oder zum Fluch werden kann. Die Frage ist: Gelingt es uns, so aufmerksam und reflektiert zu bleiben, dass wir nicht von der KI abhängig und damit faul und einsam werden, sondern dass die KI uns dient und ein Segen sein kann? Das wünsche ich uns allen! ●

² Buber, Martin: Ich und Du. Schocken Verlag, 1923, 36.



Beat Ungricht ist seit 37 Jahren mit Bea verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern. Neben dem Amt als Präsident der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA arbeitet er in der Leitung der Viva Kirche Schweiz mit und ist Seelsorger in der Schweizer Armee.

¹ <https://gutezitate.com/zitate/eisenbahn/> (13.5.2025).

THE END OF HUMANITY

Wie wir unsere Zukunft mit Technik gestalten und wie wir uns gegenüber KI verhalten, wird durch die Geschichten beeinflusst, die wir uns erzählen. Zunehmend wird die Geschichte erzählt, dass der Mensch gegenüber KI ineffizient und ersetzbar wird. Eine düstere Sicht der Menschheit ist zum Mainstream geworden, der eine Zukunft ohne Vertrauen – eine Zukunft mit schwachen Demokratien – anstrebt.

Der Dokumentarfilm The End of Humanity
von Andreas Dürr und Jan-Marc Furer untersucht dieses Narrativ und fragt nach Alternativen. Er ermutigt zu kreativem und kritischem Denken über eine erstrebenswerte Zukunft und die Instrumente, die es uns ermöglichen, sie zu gestalten. Wir brauchen globale und konzertierte Bemühungen, um eine humane Zukunft für alle zu schaffen.



Künstliche Intelligenz und Kirche

«Wir können uns jetzt mit KI
beschäftigen – oder warten,
bis uns das Thema überrollt.»

Beat Ungricht, Präsident SEA



Eine von der SEA initiierte, interdisziplinäre Projektgruppe bietet für Kirchen und christliche Organisationen, ihre Leitungspersonen und Mitarbeitenden weitere Materialien:

- **Umfassendes Arbeitspapier** (siehe Abbildung)
- **Kurzfassungen** zu Grundlagen, Theologie, Leiterschaft (folgen demnächst)
- **Merkblatt für Kirchenbesucher** (folgt demnächst)
- **Vorschlag für Leitlinien** (folgt demnächst)



Download & weitere Informationen:
www.each.ch/ki-kirche

www.each.ch
Gemeinsam besser